

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 213.

Samstag, den 14. September

1901.

Hierzu der „Praktische Ratgeber“ und zwei Beiblätter.

Tages-Gezignisse.

Deutschland. × Berlin, 13. Sept. Der Zar hat heute Mittag auf dem „Standart“ die Khebe von Neufahrwasser verlassen und ist nach Kiel abgereist. Der „Standart“ wurde von der „Hohenzollern“ und dem Geschwader eskortiert. Der Abschied Kaiser Wilhelms vom Kaiser Nikolaus war äußerst herzlich. Kaiser Wilhelm traf nachmittags auf der „Hohenzollern“ in Neufahrwasser wieder ein. Ueber die Trinkprüche, die bei der Tafel auf der „Hohenzollern“ ausgebracht worden sind, herrscht bis jetzt vollständiges Schweigen. Allgemeine Andeutungen von Berichterstattungen beruhen offenbar auf reiner Vermutung. Voraussichtlich wird der Reichsanzeiger morgen reden. Wie die „Post“ hört, ist man in hiesigen politischen Kreisen sehr befriedigt von dem Verlauf der Kaiser-Zusammenkunft. Dieselbe habe das Gepräge großer Herzlichkeit getragen und gezeigt, daß man auf beiden Seiten bestrebt sei, die zwischen den beiden Reichen bestehenden guten und freundschaftlichen Beziehungen auch weiterhin zu pflegen. Das ist auch eine sehr allgemeine Wendung. Und wenn man wirklich nicht befriedigt wäre, würde man es doch nicht sagen.

— Die Wegnahme der **Peking astronomischen Instrumente** wird in der gesamten Presse einmütig als eine schwere Ungehörigkeit verurteilt. Die Nat. Ztg. meint, da sie nunmehr nach Potsdam gebracht seien und im Park von Sanssouci aufgestellt werden sollten, müsse man annehmen, daß sie rechtmäßig erworben seien. Ja, glaubt denn das Blatt, daß in diesem Falle nicht längst eine amtliche oder halbamtliche Erklärung erfolgt wäre? Allgemein ist in der Presse verlangt worden, es möge authentische Auskunft über die Art des Erwerbes gegeben werden. Aber tiefes Schweigen rings umher. Das sagt doch wohl genug. Allerdings schreibt jetzt eine Lokal-Korrespondenz: „Die Instrumente der Peking Sternwarte sind nicht als Kriegsbeute nach Potsdam gebracht worden, sondern sie sind von der deutschen Regierung durch den Gesandten in Peking nach der Einnahme der chinesischen Hauptstadt angekauft worden. Die Kaufs-Verhandlungen wurden freilich erst perfekt, als Li-Hung-Tschang daselbst eintraf. Die chinesische Regierung wollte daraufhin mit den Instrumenten dem deutschen Kaiser ein Geschenk machen, doch ist, soweit wir wissen, eine derartige Gabe vom Kaiser Wilhelm abgelehnt worden.“ Wenn das wirklich so wäre, so hätte man es doch längst sagen können, und müssen. Eine beliebige Lokal-Korrespondenz ist dazu überdies gar nicht

berufen. Das wäre Aufgabe des Reichsanzeigers. Wir wünschen ja, daß die Angabe der Lokal-Korrespondenz richtig wäre, aber von wem soll denn die deutsche Regierung „nach der Einnahme von Peking“ die Instrumente gekauft haben? Als von der Wegnahme und Einpackung der Instrumente zuerst berichtet wurde, bestand gar keine geordnete Verbindung mit der chinesischen Regierung. Damals wurde auch nichts von einem Kauf gesagt. Und warum hätten dann die Franzosen ihren Anteil an der „Kriegsbeute“ zurückgeschickt, da sie ihn doch ebenfals hätten kaufen können? Anscheinend hat die chinesische Regierung sich hinterher wohl oder übel in den „Kauf“ gefunden, wie sie sich auch darin hat finden müssen, daß Kiautschou auf 99 Jahre „gepachtet“ wurde.

— **General v. Spitz und die Kriegervereine.** Die Köln. Ztg. schreibt: Nach dem sogenannten Attentat, das der Epileptiker Weiland in Bremen gegen die Person des Kaisers unternommen hatte, hat bekanntlich der Vorsitzende der deutschen Kriegervereine, General v. Spitz, sich zu einer Rede hinsetzen lassen, die auf unrichtigen Voraussetzungen beruhte und in Bremen großen Unwillen erregte. Die dortigen Kriegervereine wandten sich in einer öffentlichen Erklärung gegen den General, und zwar in einer so schroffen Form, daß man sie als nicht recht verträglich mit dem Geiste bezeichnen mußte, der in den deutschen Kriegervereinen herrscht. Nun hat der Kyffhäuserbund, d. h. die Generalvertretung von über 2 Millionen ehemaliger Soldaten, in dieser Angelegenheit Stellung genommen und einmütig den Beschluß gefaßt, daß die erwähnte Erklärung der bremischen Vereinsvorstände eine sachlich nicht gerechtfertigte, nach Form und Inhalt unangemessene Kritik enthalte, und daß ganz besonders die Veröffentlichung dieser Erklärung durch die Presse mit kameradschaftlichem Geist, auf dem das deutsche Kriegervereinswesen beruhe, durchaus unvereinbar sei und dieses letztere schwer geschädigt habe. Der Kyffhäuserbund spricht die Erwartung aus, daß die Bremer sich in gehöriger Form entschuldigen würden, widrigenfalls der Bund jeden kameradschaftlichen Verkehr mit ihnen abbrechen müsse. Auch diese Erklärung leidet unseres Erachtens an einer ganz unnötigen Schroffheit, denn es hätte immerhin berücksichtigt werden sollen, daß General v. Spitz durch seine unrichtige Darstellung den ersten Anlaß zu dem bedauerlichen Vorfall gegeben hat.

— **Wie es Prinz Lichow in Berlin gefällt.** Darüber äußerte sich einer seiner Begleiter zu einem hiesigen Zeitungskorrespondenten. Danach ist der Prinz sehr entzückt von der Reichshauptstadt und möchte am liebsten gar nicht wieder von hier fort, da er Berlin für die schönste Stadt hält, die er bisher kennen gelernt hat. Im Uebrigen erhält der Prinz

übertriebene Beweise von Aufmerksamkeit seitens des Berliner Publikums. So hat ein Komponist seine chinesische Oper, die vor nicht allzu langer Zeit auf einer hiesigen großen Spezialitätenbühne aufgeführt wurde, dem Prinzen widmen wollen. Geschenke und Blumensträuße, die ihm überhandt werden, nimmt der Prinz an, aber er bezahlt sie dem Geber in bar, weil er Orden nicht zu vergeben habe.

Hildesheim, 12. Sept. Wie die „Hildesheimer Allg. Ztg.“ wissen will, hatte der verlorbene Staatsminister Dr. v. Miquel die Absicht, sich in Zukunft weiter aktiv als Parlamentarier am politischen Leben zu beteiligen. Sofort, nachdem er aus dem Staatsdienste geschieden war und als er in Berlin weilte, habe der Vorstand der nationalliberalen Partei im diesseitigen Reichstagswahlkreise Verhandlungen mit ihm gepflogen, ob er die Hildesheimer Reichstags-Kandidatur bei den nächsten Wahlen übernehmen wolle. Herr v. Miquel ergriff den Gedanken mit großer Lebhaftigkeit und sagte die Übernahme der Kandidatur, falls er bei den nächsten Wahlen noch unter den Lebenden weile und rüstig genug sei, bereitwilligst zu, wobei er durchblicken ließ, daß er noch mancherlei auf dem Herzen habe, was er im Parlament zu sagen gedenke.

Kiel, 12. Sept. Die Kaiserin Alexandra von Rußland benutzt ihren Besuch bei der Prinzessin Heinrich, um Ausfahrten in die herrliche Umgebung der Marinestadt zu unternehmen. Das fürstliche Schwesterpaar bedient sich stets eines offenen Hofwagens und ist nur von wenigen Personen begleitet. Die Fahrt nach Hemmelsmark ging über die Hochbrücke bei Levensau und dauerte neun Stunden. Das Kunstgewerbe unserer Kaiserin gefand, daß die Fürstinnen, wenn die Zeit es gestattet, eine Fahrt nach Plön zum Besuche der kaiserlichen Prinzen unternehmen werden.

Westerplatte, in der Danziger Bucht, 12. Sept. Das **Flottenmanöver vor dem Zaren.** Der Kaiser begab sich heute früh in einer Pinasse mit dem Zaren, dem Großfürsten Alexis und dem persönlichen Gefolge von der Hohenzollern auf das große Linienschiff Wilhelm II., von wo er die heutigen Flottenmanöver leitete. Sofort gingen am Großtopp beide Kaiserstandarten hoch. Der heutigen Übung schien die Angabe zugrunde liegen, daß eine aus 5 großen Schlachtschiffen, 4 Panzern und zwei Torpedoschiffen bestehende Schlachtflotte versuchen sollte, in die Danziger Bucht einzudringen und die Weichselmündung zu nehmen, die von einer Torpedoschlacht, vier Küstenpanzern und einem Linienschiff, sowie von armeten Strandbatterien der Danziger Bucht verteidigt wurde. Der Verteidiger klärte in

(1) Der Geizhals.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Das dachte ich mir,“ bemerkte die Witwe. „Tag für Tag besichtigt es mir der Onkel! Aber lieber wollte ich tausendmal sterben. Man hat mir alles erdenkliche Herzeleid angethan, man schilt und beschimpft mich, läßt mich Hunger leiden, man bedroht mich mit dem Entseztichsten, ja — doch davon darf Bart nichts wissen — man mißhandelt mich sogar auf die grausamste Weise mit Fußtritten und Schlägen.“

„Das ist zu arg,“ rief Kathrine entsezt aus und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Ihr lebt ja in einer wahren Mördergrube! Gott bewahre mich davor, das dem Bart mitzuteilen! Der gute Junge würde sich an Euerem Geizher vergreifen. Aber ist denn Euer Onkel von Sinnen?“

„Der schwache alte Mann ist belogen und betrogen worden. Alle meine Handlungen und Worte werden ihm als Lug und Trug und elende Heuchelei ausgelegt: er steht unter einem bösen Zauber, Kathrine! Könnte ich nur allein mit ihm sprechen! Aber so bleibt er tagelang oben im Hintergebäude, wo er sich einschließt und selbst Thys nicht vorläßt. Wenn er zur Sesselszeit hier unten ist, dann sitzt Thys fast neben ihm und weiß meine Worte so sehr zu verdrehen, daß der Onkel mich für eine falsche, verlogene Schlangge hält. — Oft werde ich an mir selbst irre! Neuerdings habe ich mich in mein Geschick ergeben; ich schweige und leide und tröste mich mit dem Gedanken, daß Gott mir dieses Marterleben nur zu meinem besten bestimmt hat.“

„Entseztich!“ seufzte die Witwe. „Warum sucht Ihr nicht vor diesem Unmenschen zu fliehen? Ueberall würde man Euch mit offenen Armen aufnehmen.“

„Liebe Kathrine, mehr als einmal habe ich mich nach der Thüre umgesehen, wenn eine unbegreifliche Zucht mich vor noch Schlimmerem zittern machte, aber —“

„Aber Euer Vangialkeit, Euer Schwachheit!“ — unterbrach sie Kathrine unwillig.

„Aber mein Onkel? Was soll aus ihm werden? Kann ich den armen Greis in dieser Höhle der grausamen Hinterlist dieses Thys allein überlassen? Und dazu die Schande! Was sagt man von einem Mädchen, das dem elterlichen Hause entläuft?“

Cäcilie schwieg; Kathrine sah wieder zur Thüre hinaus! „Dort kommt er,“ sagte sie und lehnte unerschrocken zurück. „Wenn er mich bemerkt, so sagt ihm, daß Ihr mir aus Mitleid ein Stück Brod geschenkt habt. Laß nur den Mut nicht sinken: wir werden Euch schon helfen. Und sollte meine Hälfte nicht schnell genug kommen, so flieht aus diesem Hause, auf dem der Fluch Gottes lastet!“

Die Rückkehr des Bösewichts erfüllte Cäcilie wieder mit Entsezen und sie bat Kathrine, sich schnell zu entfernen, damit Thys sie nicht mißhandele. Aber Kathrine sagte: „Ich fürchte mich vor diesem Schurken nicht. Seid guten Mutes, liebe Cäcilie, bald sehen wir uns wieder.“

Die arme Frau verließ langsam den Klosterhof, und merkte sofort, daß Thys sie erblickt hatte und deshalb schnell nach Hause eilte. Sie wartete daher in einiger Entfernung auf ihn und sagte zu sich selbst: „Vielleicht will er Cäcilie mißhandeln; darum will ich vor der Thüre horchen und sehen was geschieht.“

Thys verließ aber den Fußpfad und eilte über die Felder auf sie zu; Kathrine erwartete ihn mutig und gefaßt, obgleich er ihr schon von weitem wilde Drohungen entgegenbeistellte. Sie maß ihn mit höhnischem Lächeln und trotziger Verachtung, daß er betroffen stehen blieb und sie heftig ansah: wer ihr die Thüren auf dem Klosterhof geöffnet und was sie dort zu suchen hätte? Und als sie ihm antwortete, daß sie von Cäcilie ein Stück Brod für ihre Kinder gebettelt, verlangte er es zu sehen und drohte ihr mit Mißhandlung, wenn sie sich wieder dort sehen lasse.

„Droht mir nicht!“ antwortete Kathrine kalt; „Ihr könnt mir nichts anhaben und ich lache über Eure Drohungen; aber ich werde Euch noch zu finden wissen, obgleich ich eine arme Bettlerin bin! ... Ja, ja, wagt es nur, mir etwas

zu Leid zu thun! Seht Ihr dort die Leute im Felde? Sie alle hassen Euch, Thys, und stehen auf meiner Seite! Ein Ruf von mir und sie dreschen Euch halbtot! — Glender Wicht!“ fuhr sie fort und weidete sich an der ohnmächtigen Wut des Geizhals; „Ihr glaubt wohl, allein flug und schlau zu sein, nicht wahr? Da irt Ihr Euch aber sehr. Glaubt Ihr, man wisse nicht, was auf dem Klosterhofe vorgeht?“ Wird Onkel Jan heute oder morgen sein Testament machen?“

„Wie was? Was meint Ihr damit?“ stotterte Thys verlegen. „Davon ist kein Wörtchen wahr!“

„So, das ist nicht wahr? Und doch steht Ihr, elender Sünder, wie ein Schulklinge, den man beim Obststehlen ertappt hat; — Na, nehmt Euch nur in Acht, das rate ich Euch; seinem Galgen entläuft niemand, und das uns zukommende Erbe werden wir dennoch erhalten. Ihr könnt die Thüre des Klosterhofes noch so fest versperren und zuriegeln, das Gesetz wird sie schon zu öffnen wissen, verstanden? — Und nun Gott befohlen!“ Mit diesem Worte drehte sie ihm lachend den Rücken zu und ging davon. Ganz bestürzt und in dumpfem Groll trat Thys ins Haus und ging sofort zum Onkel Jan hinauf.

V.

Für die arme Cäcilie war der Vermutbecher noch nicht geleert, den Thys ihr gemischt hatte. An einem schönen Morgen im Mai stieß der elende Heuchler sie selbst mit roher Hand aus dem Klosterhof, denn der bethörte Greis, der sich ganz von den Lügen des Erblichleiers hatte umstricken lassen, hatte seine Nichte verstoßen, weil sie sich noch immer beharrlich geweigert, Thys zu ehelichen. Dieser hatte somit sein Ziel erreicht und die nächste Erbin des Greises verdrängt; aber der Himmel erbarmte sich Cäcilien und führte ihr, kaum hundert Schritte vom Klosterhof entfernt, den wackern Bart entgegen, und es bedurfte nicht vieler Ueberredung, um das arme, verstoßene Weibchen zu veranlassen, Zuflucht und Obdach auf dem Kapellenhöfchen anzunehmen. Und siehe da, kaum war Cäcilie hier eingezogen, so war auch Bart wie umgewandelt,

(1) Veranlagung

Unter den Frauen, welche die sichtsbeamten in einige, die im fahrungen für die find. Nach sozial Notdurft des Fabrikanten treibt; Auch von un Fällen, z. B. be sehr großer Kind Familie auf die lich Not als Bewe der Fabrikarbeit zuzulassen. Aber in einer großen Streben nach B weile, Mangel lich bei kinderlos für die häusl namentlich in der arbeiten. Der dieser Richtung, Fabrikbeschäftig als leere Reden welche vor ihrer wahre Grund, n der Fabrikthätig vor ihrer Verhe waren, verstoffe Haushaltung Die erste Zeit leicht noch Freu ihnen dies lang zungen und g Nicht die Gewohnheit in bezirkt befähigt der verheiratete stellungen in de war eine sehr Verehelichung gekommen. E seit der Schule Nachen 58 pCt im Bezirk Bren 31,4 pCt, im Magdeburg 18, Bezirk Darmsta richt für Offenb 3/4 aller verhei entlassung in d Jahren der G vorliegt, dürfte für diese dürfte teilen nicht ver bei einem Verl Feimarbeit über einer solchen d Ein nicht würde für die Jugend an h beigebracht wü des Haushalte Es ist nu Bildung der F dem Reichswe Mädchen eine von drei Jahr schlag durchfah jedenfalls ist e toren die Anre zur Fabrikarbe höhen. „Die der Beamte fü Sinn mehr für die Fabrikarbe daß sie ihre Ziel läßt sich obgleich dadur Nutzen würde Mädchen für Jahre zu erhö sich beim Abg dienst zu suche finden und so dem 16. Jahr wenden, die er vergessen; and Fabrikarbeit lernen und werden.“ D weiteren Ausfamilien wenig der besseren des Dienstmä Fabrikarbeit erhalten. Es hand demnächst die

der Frühe die Bucht durch Torpedoboote auf und traf bei Hela den in zwei Treffen aufgestellten Angreifer. Der Verteidiger ging zurück und nahm in der Linie Poppot-Bröfen Aufstellung. Bald entspann sich ein heftiges, hochinteressantes Gefecht und eine unheimliche Kanonade in der Bucht. Der Angriff wurde von dem Verteidiger und den Küstenbatterien energisch abgewehrt. Der Kaiser und der Zar, auf dem vorderen Kommandoturm stehend, verfolgten gespannt den Verlauf des tobenden Kampfes. Der Oberkriegsrichter entschied gegen mittag, daß der wiederholte versuchte Angriff abge schlagen sei. Der Angreifer zog sich langsam, verfolgt von Küstenpanzern, aus der Bucht zurück. Das Ganze gestaltete sich zu einem großartigen maritimen Schauspiel, das von der Küste aus von Tausenden von Zuschauern und von den Gästen des Schiffes des Flottenvereins, das ganz in der Nähe Wilhelms II. hielt, beobachtet wurde. Der Kaiser, der Zar und der Großfürst Alexis standen in lebhafter Unterhaltung zusammen. Beide Herrscher trugen deutsche Großadmirals-Uniform und weiße Mützen. Sie nahmen die Hurrahrufe vom Flottenvereinschiff freundlich dankend entgegen. Um 2 Uhr war der Angreifer gänzlich aus der Bucht verschwunden. So war das Flaggschiff des Kaisers außer Sicht. Feuer der Strandbatterien schwing um diese Zeit ein. Die Küstenpanzerdivision verfolgte den abziehenden Feind und um 5 Uhr ebenfalls den Blicken entschwunden. Heute nacht soll der Angriff wiederholt und sollen bei elektrischer Beleuchtung Landungsmanöver versucht werden. Die Strandbatterien blieben andauernd besetzt. Am Berst von Neufahrwasser sind zwei Landebrücken, mit deutschen und russischen Fahnen geziert, angelegt, woraus zu schließen ist, daß der Zar möglicherweise doch an Land geht.

Danzig, 13. Sept. Wie verlautet, sprach sich der Kaiser von Rußland sehr liebenswürdig über den ihm zu teil gewordenen Empfang aus, und es herrschte an Bord eine überaus freundliche Stimmung. Auch bei den Besprechungen zwischen dem Reichskanzler Grafen Büllo und dem Minister Grafen Lambdorsoll soll sich durchweg große Uebereinstimmung in der Auffassung der allgemeinen Lage gezeigt haben.

Hela, 13. Sept. Auch das letzte Flottenmanöver vor den beiden Majestäten verlief vortrefflich. Die beiden Kaiser besuchten zunächst den Kreuzer Warja, dann begab sich Kaiser Wilhelm in russischer Marine-Uniform zwischen 10 und 10 1/2 Uhr vormittags auf das Flaggschiff und empfing dort den Kaiser von Rußland, der deutsche Uniform trug. Kaiser Wilhelm erließ an Bord des russischen Kreuzers eine Kabinettsordre, worin er infolge der lebhaften Anerkennung, die der Kaiser von Rußland den hervorragenden Leistungen der deutschen Flotte gezollt hat, und zur Erinnerung daran, daß er während des Zusammenseins bei den Flottenmanövern russische Marine-Uniform mit dem Dolch getragen hat, bestimmt, daß die Seeoffiziere der deutschen Marine in gleicher Weise wie die russischen Seeoffiziere den Dolch der Fährnisse zur See mit schwarzem Bandkoppel als Interimswaffe tragen sollen.

Asien. China. Chinesische Zustände. Nach dem Ostasiat. Lloyd vom 2. August lagen zu jener Zeit recht wenig günstige Nachrichten vor. Das genannte Blatt schreibt: „Ueber die Unruhen in der Provinz Tschili hört man nur sehr wenig. Die chinesischen Behörden unterdrücken alle Telegramme, in denen über diese Ereignisse Meldungen enthalten sind; so ist man ausschließlich auf briefliche Nachrichten angewiesen. Diese lauten allerdings wenig günstig. Die aufständische Bewegung greift immer weiter um sich. Die Wientchuanhui, eine geheime Gesellschaft, die, wie ihr Name andeutet, in erster Reihe gegen die Zahlung von Entschädigungen an die Christen wirkt, breitet sich immer weiter aus. Sie ist heute bereits tatsächlich ein Bund des angelegenen Bauernstandes, dem sich die zerstreuten Boxer und früheren chinesischen Offiziere angeschlossen haben. Jede Sippe entsendet in die Wientchuanhui einen Vertreter. Bisher sind alle ihnen entgegengefehten kaiserlichen Truppen, namentlich die Anhui-Deute, geschlagen. Schon sind die Hien in der unmittelbarsten Umgebung von Baotingsu, Wanhien, Kaoyanghsien und

hatte Mut und Thakraft, Frohsinn und gute Laune wiedergefunden, mit seiner Hände Arbeit vermochte er auch für Cäcilien Unterhalt zu sorgen. Seine Mutter aber, die ohnedies Cäcilie herzlich liebte, konnte kaum ihre Freude verbergen, als sie den einzigen Sohn von seiner düstern Schwermut geheilt und wieder heiterer und lebensmüthiger als jemals vorher sah. Das Kapellenhöfchen war gleichsam ein irdisches Paradies geworden. Cäcilie war ja dort; der Verlust der Erbschaft kümmerte sie nicht, denn ihr Fleiß und ihre Geschicklichkeit als Näherin sicherte ihr ja das tägliche Brot, und ihre Freunde wußten ihr den Aufenthalt so angenehm zu machen, daß sie ganz vergaß, daß sie eine Heimallose war.

Dagegen war der Klosterhof noch unheimlicher und düsterer geworden, seit Cäcilie sich nicht mehr dort befand. Thys verließ nur selten das Haus, das so öde und still war, als ob es Toten beherbergte, und nur mit Grauen ging man daran vorüber. Die Leute im Dorfe achteten nicht darauf, daß der alte Mann mehrere Sonntage nicht mehr zur Kirche gekommen war und nach Thys' lügenhafter Versicherung an Seitenstehen litt. Hatte man den alten Mann schon vorher nicht besonders leiden können, so war er nun noch viel mehr verhaßt, seitdem man wußte, daß er das einzige Kind seines Bruders verstoßen hatte, und kein Mensch bekümmerte sich um das Schicksal des angeblichen Kranken, als die arme Cäcilie, die von dem alten verblendeten Mann nicht lassen konnte. Thys ließ den wirklich kranken Greis absichtlich fast zu Grunde gehen im Schmutz und Hunger. Während er sich selbst mit Fleisch und andern kräftigen Speisen sättigte, gab er dem Kranken nur die elendeste Nahrung: in Wasser gelöschte Brunnentresse, oder armenfelig Kohlruppen, um seinen Tod desto schneller herbeizuführen. Und wenn dann den Greis in seiner Verlassenheit und bei der dürftigen Pflege, die er erhielt, die Neue darüber aufkommen wollte, daß er Cäcilie verstoßen und sich ihrer trennen, liebevollen Fürsorge beraubt hatte, wußte Thys ihm solche mildere Gedanken als Zeichen von Geisteschwäche und Thorheit auszusprechen. Und wenn Onkel Jan nach besseren Nahrungsmitteln, nach ärztlicher Pflege

Hinguhstien in ihren Händen. Hinguhstien hat die Truppen, die ihm zur Verfügung stehen, zu einem entscheidenden Schlag zusammenziehen lassen; ob es ihm gelingt, mit ihnen Herr der Bewegung zu werden, kann bezweifelt werden. Si selbst scheint in dieser Hinsicht kein allzu großes Vertrauen zu hegen. Das erhebt aus einem Aufreiß, mit dem er sich an die Chinesen im Ausland wendet und in dem er sie zur Zeichnung von Geldmitteln auffordert, mit denen der Not in der Provinz Tschili gesteuert werden kann; er führt aus, daß die Zahl der Unzufriedenen nur dadurch erfolgreich verringert werden könnte, wenn man für sie Brot zu beschaffen imstande sei. Auch aus der Mongolei und dem nördlichen Schensi kommen Nachrichten, wonach dort die von Tzungtschang angezeigten Unruhen an Umfang zunehmen. Doch fehlen alle Einzelheiten von dort. Auch bei Hinguhstien (Provinz Tschien) haben sich unruhige Elemente in der Absicht angeammelt, die Fahne des Aufstandes zu entfalten. Wenn die obersten Provinzialbehörden dem nicht bald ein Ende machen, so ist der Ausbruch von Unruhen noch innerhalb dieses Jahres zu befürchten.

Südamerika. Venezuela. San Juan (Portorico), 12. Sept. Ein von Venezuela gekommener Dampfer bringt die Nachricht, alle venezolanischen Arbeiter im Alter von 14–60 Jahren seien gezwungen worden, in das Heer einzutreten. Auch sei eine Anzahl von Dampfern der Handelsmarine für den Staatsdienst mit Besatz besetzt worden, ebenso alle Pferde und Maultiere. Die Gefängnisse seien voll. Selbst ein Gespräch über den Krieg gelte als ein Vergehen, das mit Gefängnis bestraft werde. Einer Anzahl Venezolaner, die sich bereits Plätze auf Dampfern, die nach Norden gingen, gesichert gehabt hätten, sei die Abfahrt nicht gestattet worden.

Zu Mordattentat auf Mac Kinley.

Buffalo, 12. Sept. (Bulletin von abends 8 1/2 Uhr.) Der Zustand des Präsidenten ist nicht durchaus gut. Die aufgenommene Nahrung wurde nicht gut verdaut; eine Entleerung konnte nicht stattfinden. Puls unregelmäßig, in dessen hat sich der Zustand seit zwei Stunden gebessert. Die Wunde hat ein gutes Aussehen. Schlaf ruhig. Temperatur 100,2, Puls 128.

Buffalo, 13. Sept. Um Mitternacht wurde folgender Bericht ausgegeben: Alle ungünstigen Anzeichen im Befinden des Präsidenten Mac Kinley haben sich seit der Ausgabe des letzten Berichtes zum Besseren gewandt.

Buffalo, 13. Sept. (Telegramm.) Präsident Mac Kinley wird nunmehr doch wohl nicht gerettet werden können. Heute nacht um 3 Uhr erteilten die sämtlichen Aerzte Mac Kinleys die Ermächtigung zur Bekanntmachung der Thatsache, daß der Zustand des Präsidenten sich bedenklich verschlimmert habe. Wahrscheinlich ist eine Bauchfellentzündung eingetreten.

Buffalo, 13. Sept. Ueber den Umschlag in dem Befinden des Präsidenten wurde folgende Darlegung gegeben: Kurz nach 2 Uhr heute früh begannen die Kräfte zu sinken. Der Umschlag im Befinden trat gestern nachmittag ein, als die Verdauungsorgane versagten und die Nahrungsaufnahme dringend notwendig wurde. Da die ihm einige Tage lang auf künstlichem Wege zugeführte Nahrung nur teilweise genigte, schritt man zur Ernährung auf natürlichem Wege, wahrscheinlich war aber der Magen noch nicht genügend zur Nahrungsaufnahme geeignet. Obwohl der Fleischsaft, der dem Patienten durch den Mund zugeführt wurde, ihm zum ersten und zweiten Male gut bekam, stellte sich gestern vormittag heraus, daß dies weiter nicht der Fall war. Es entstand zum ersten Mal eine wirkliche Verjüngung. Der Puls war ungleichmäßig hoch und hatte 126 Schläge, und die Temperatur betrug 37,9. Die Herzschläge nahmen bedenklich zu. Der Zustand des Präsidenten verschlimmerte sich ständig. Um Mitternacht war die Lage kritisch. Es wurde dem Kranken Calomelöl gegeben, um die Eingeweide geschmeidiger zu machen, und Digitalis, um das Herz zu beruhigen. Kurz nach 2 Uhr wurde erkannt, daß das Herz immer schwächer wurde. Der

und dem Befinde des Geistlichen verlangte, wußte der durchtriebene Gauner wieder den Geiztösel in dem Greise anzulegen, daß er aus Angst vor den Kosten solche Wünsche unterdrückte oder wußte ihm vorzuspiegeln, daß es mit seiner Gesundheit noch nicht so schlecht stehe.

Nach ein anderer Gedanke beschäftigte Thys seit Wochen. Er sah, wie er von der Witwe des Maurers auf Schritt und Tritt beobachtet und verfolgt wurde; er ahnte, daß sie ihn besonders bei den Bauern in's rechte Licht stellte und dieselben gegen ihn aufhetzte; daß aller Augen namentlich in der letzten Zeit auf den Klosterhof und auf das gerichtet waren, was in demselben vorging, seit Cäcilie sich nicht mehr dort befand, er ward von manchen Seiten mit auffallendem Argwohn nach dem Befinden des Onkels gefragt, seitdem man wußte, daß der Greis plötzlich stirbe, ohne daß ein anderer Hausgenosse an seinem Sterbelager gewesen als er. Dies brachte ihn auf den Gedanken, Katharina, die Witwe des Maurers in Dienst zu nehmen, bis Onkel Jan gestorben wäre; denn daß es mit ihm schnell zu Ende ging — wenn auch noch lange nicht schnell genug für Thys, — war leicht zu erkennen.

Mit solchen Gedanken trat Thys eines Morgens in die ärmliche Stube, in der Onkel Jan zu Bett lag, und brachte ihm sein Frühstück, ein Gericht Brunnentresse mit einer Handvoll Pöfelfraut darin, gegen den Scharbock, mit Wasser gekocht, und ein Stück harten, rauhen Schwarzbrot. Der Greis lag in einem elendsten, unreinlichen Bette von halbvorfalteten Stro, über das eine alte, gestickte Decke gebreitet war. Er war zum Skelet abgemagert, die Augen stierten gläsern aus tiefen Höhlen hervor, und die Bleifarbe des Todes schien schon auf den scharfen Zügen zu liegen. Er gewährte einen schauerhaften Anblick; aber nicht weniger entsetzlich anzusehen war das elende, gewölbte Gemach mit den schmutzigen, feuchten Wänden, die auf der Westseite grüner Schimmel bedeckte, unter welchem die Feuchtigkeit in Tropfen herunterfiel. Ein einziges hohes Gitterfensterchen mit zerbrochenen Scheiben ließ ein schwaches Licht in die Zelle fallen, deren Atmosphäre trotz der heiteren Julionne doch

Puls schlug fieberhaft. Der Präsident brach zusammen, und sein Ende schien nahe. Es wurden ihm nochmals Digitalis und Strychnin gegeben und als letztes Mittel eine Salzlösung eingespritzt ohne unmittelbaren Erfolg; man machte sich mit dem Gedanken vertraut, daß der Zustand äußerst kritisch sei.

Buffalo, 13. Sept. Nachts 3 Uhr wurde folgender, von 6 Aerzten unterzeichneter Bericht ausgegeben: Der Zustand des Präsidenten ist sehr ernst und giebt Anlaß zu den schwersten Befürchtungen. Die Thätigkeit der Eingeweide ist zwar gut, aber das Herz reagiert auf die Anregungsmittel nicht entsprechend. Der Präsident ist bei Bewußtsein, die Haut ist warm, der Puls klein und regelmäßig, leicht zusammenrückbar. Puls 126, Atmung 20, Temperatur 37,3.

+ Buffalo, 13. Sept. Fünf Uhr abends. (Telegramm.) Mac Kinley liegt im Sterben.

+ Buffalo, 14. Sept. (Telegramm.) Eine riesige, im höchsten Grade erregte Menschenmenge hält die Straßen bei der Polizeihauptwache, wo der niederträchtige Attentäter Ezelosoz sich in Haft befindet, besetzt, in der offenkundigen Absicht, das Schenjal zu lynchen, sobald Mac Kinley sein Leben ausgehaucht hat. Zwei Regimenter werden in Bereitschaft gehalten, um die Erstürmung der Polizeihauptwache zu verhindern.

Präsident Mac Kinley verlor gestern abend um 9 1/2 Uhr endgültig das Bewußtsein; er wird hinübergeschlummern, ohne es wiederzulegen. Der Körper wird kalt. Vorher sagte Mac Kinley seiner Frau Lebewohl und bat die Aerzte, ihn ruhig sterben zu lassen.

New-York, 13. Sept. Johann Most, der in seinem Blatte „Freiheit“ den Mordanfall auf den Präsidenten gepriesen hatte, ist verhaftet worden.

Ueber die verhaftete Anarchistin Emma Goldmann ist die „Staatsbürgerzeitung“ in der Lage, noch besonders interessante Einzelheiten mitzuteilen:

Emma Goldmann ist nicht eine Deutsch-Amerikanerin, sondern eine russische Jüdin, die vor Jahren ihrem Geliebten Bergmann mit ihren Hezereien derartig den Kopf verdreht hat, daß er die Mordwaffe gegen Fried, den Direktor der Carnegiewerke, erhob. Emma Goldmann ist eine der vorwiegendsten Geschöpfe, die Tausenden von unreifen und ungebildeten Gimmabernern, meist Russen, Böhmen, Ungarn und Italienern, mit ihren Hezreden die Köpfe verdreht und sie zu Verbrechen verleitet. Sie ist angeblich eine russische Nihilistin, treibt die Sache aber ausschließlich als Geschäft und hat sich durch diesen Schwindel ein nettes Vermögen zusammengebracht. Die Freiheit und Nachsicht, die sie in Amerika als Frau in reichem Maße genießt, hat sie in schändlicher Weise mißbraucht und sich selbst niemals in Gefahr begeben.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Camen, 13. Sept. Ein schweres Unglück ereignete sich in dieser Nacht auf Zeehe Bergcamen Schacht Grimberg. Durch Explosion schlugen der Wetter kamen sechs Bergleute zu Tode, während zwei schwer verletzt wurden. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus in Camen überwiesen, woselbst noch einer der Verletzten kurz nach der Ankunft starb. Die Verunglückten sind sämtlich verheiratet.

Geseke, 12. Sept. Am Samstag wurde ein Pferd des Fuhrunternehmers Beste im Stäpler Holze von einer giftigen Fliege gestochen. Trotz sofort angewandter Gegenmittel ist das Pferd, das einen Wert von 4–500 Mk. repräsentierte, heute krepiert. Es wird angenommen, daß die Fliege vorher von einem an Milzbrand verendeten Tiere das Gift eingeblasen hat.

Zülfeld, 13. Sept. Vor der hiesigen Strafkammer hat sich heute eine Spielergesellschaft von 17 Personen, Kaufleuten, Stellern, Händlern, und gewerblosen Personen von hier, Elberfeld, Köln und Dortmund zu verantworten, die sich jede Woche Donnerstags und Freitag ein Stellscheln gaben und zwar in der Zeit von Weihnachten bis Ende Januar d. Js. in den Lokalen des Wirtes Josef Steden in der Corneliusstraße und im Hotel Vittoria in der Dürstraße bei dem Wirt Cornelius Peters. Gespielt wurde von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, die Einsätze waren 20 und mehr Mark. Bankbeträge bis 2 und 3000 Mk. kamen vor und wurden von den Bankhaltern eingezogen. Die genannten Wirte wußten, daß in ihren Lokalen Glücksspiele betrieben wurden. Die Fenster waren während der Zeit des Spiels dicht verhängt, und den Wirten wurde von den Spielern pro 1/2 Stunde 3 Mk. vergütet. In der Nacht zum 9. Februar gelang es der hiesigen Polizei, die von dem Spielen Kenntnis erhalten hatte, die Gesellschaft im Hotel Vittoria zu über-

fakt und feucht war. Das einzige Gerate in dem elenden Gemach waren ein Stuhl und ein plumper Tisch; auf letzterem befand sich ein Wasserkrug und eine halbverzehrte Kruste Schwarzbrot. Führwahr! Verbrecher waren besser untergebracht und versorgt, als der feierliche, geizige Greis es war. Onkel Jan verbergte bei Thys Eintritt rasch einen Gegenstand unter der Decke, der dabei aber klirrte wie ein Schlüsselbund. Thys waren diese Bewegung und das Geräusch nicht entgangen, und er spitzte mit arglistigem Lächeln die Ohren, um noch mehr zu hören, trat dann ans Bett, stellte die Schüssel mit dem Essen auf den Tisch und sagte in rohem Tone: „Hier ist Euer Essen, Onkel Jan!“

Der Kranke wollte sich mühsam und ächzend auf die Seite legen, aber das gelang ihm nicht und er stöhnte: „O weh, es geht mit mir zu Ende, lieber Thys! Ich habe eine recht schlechte Nacht gehabt!“

„Kommt, ich will Euch helfen!“ sagte Thys, ergriff den Greis unter den Armen, ohne auf seinen Widerspruch und sein schmerzliches Stöhnen zu achten, und setzte ihn so hart gegen das Kopfkissen, als ob er ein Stück Holz wäre.

„O, o,“ stöhnte der Ärmste; „Du thust mir aber schrecklich weh!“

„Ich Euch wehe thun?“ wiederholte Thys mit erheucheltem Mitleid. „Ist es denn meine Schuld, daß Ihr so empfindlich seid? Ich muß Euch doch aufrichten, wenn Ihr Euch nicht selbst aufrichten könnt oder wollt. Kommt her und eßt jetzt, das feine Süppchen wird Euch gut thun. Verbrennt Euch aber die Zunge nicht; das Gericht ist noch sehr heiß.“

Der Greis nahm mit zitternder Hand einige Pöfelfuppe aus dem Teller und sagte: „Glaubst Du wirklich Thys, daß die ewigen Kränter mir helfen? Ich bin so schwach und flau — so krank, ach so sterbenstrank!“ Thys betrachtete statt aller Antwort den Greis mit forschenden Blicken, konnte aber trotz der Nähe, die er sich gab, um seine Freude zu verbergen, eine gewisse trohe Ueberraschung nicht zu unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

(1) Veranlaßt nur die Not des Lebens die Frau zur Fabrikarbeit?

Unter den Beweggründen zur Fabrikarbeit verheirateter Frauen, welche die bezüglichen Erhebungen der Gewerbeaufsichtsbeamten im Jahre 1899 ergeben haben, befinden sich einige, die im Einklang mit den sonstigen bisherigen Erfahrungen für die Beurteilung dieser Frage sehr wesentlich sind. Nach sozialdemokratischer Auffassung ist es lediglich die Notdurft des Lebens, welche die Arbeiterfrau in die Fabriken treibt; nach ihr ist die Frauenfabrikarbeit vom heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystem untrennbar.

Auch von uns soll nicht geleugnet werden, daß in vielen Fällen, z. B. bei Krankheit oder dem Tode des Mannes, sehr großer Kinderzahl etc., die Frau zur Unterhaltung der Familie auf die Fabrikarbeit angewiesen ist; hier trifft wirklich Not als Beweggrund zu, und bei einem eventuellen Verbot der Fabrikarbeit verheirateter Frauen wären hier Ausnahmen zu machen. Aber ebenso wenig kann bezweifelt werden, daß in einer großen Anzahl der Fälle weniger die Not oder das Streben nach Verbesserung der Lebenshaltung, als Langelos, Mangel an häuslicher Beschäftigung — namentlich bei kinderlosen Ehen, an Interesse und Verständnis für die häuslichen Pflichten Arbeiterfrauen veranlaßt, namentlich in den ersten Jahren der Ehe, in der Fabrik zu arbeiten. Der Aufsichtsbeamte für Potsdam bemerkt nach dieser Richtung, daß der häufig geäußerte Grund für die Fabrikbeschäftigung: „um besser leben zu können“, vielfach als leere Redensart bei denjenigen Frauen zu betrachten sei, welche vor ihrer Verheiratung Arbeiterinnen waren. „Der wahre Grund, welcher eine solche Frau zur Wiederaufnahme der Fabrikthätigkeit veranlaßt, liegt tiefer: die Frauen, welche vor ihrer Verheiratung von Jugend auf in der Fabrik thätig waren, verstehen ebenso wenig von ordnungsmäßiger Haushaltung wie von verständiger Kindererziehung. Die erste Zeit nach ihrer Verheiratung macht es ihnen vielleicht noch Freude, die Hausfrau zu spielen, bald aber wird ihnen dies langweilig, sie wissen mit sich selbst nichts anzufangen und gehen wieder in die Fabrik.“

Nicht die Not des Lebens, sondern die Macht der Gewohnheit ist also, wie auch sonst aus vielen Aufschüssen hervorgeht, zunächst die Ursache zur Fabrikarbeit der verheirateten Frau. Und soweit nun besondere Feststellungen in den Berichten der Fabrikinspektoren vorliegen, war eine sehr große Zahl der Frauen schon vor der Verheiratung mit der Fabrikarbeit in Berührung gekommen. So waren von den verheirateten Arbeiterinnen seit der Schulentlassung in der Fabrik thätig: im Bezirk Aachen 58 pCt., im Bezirk Berlin-Charlottenburg 43,6 pCt., im Bezirk Bremen 38,8 pCt., im 3. württembergischen Bezirk 31,4 pCt., im Bezirk Oberbayern 20,3 pCt., im Bezirk Magdeburg 18,9 pCt., im Bezirk Hannover 17 pCt., im Bezirk Darmstadt 10 pCt. Die höchste Ziffer giebt der Bericht für Offenbach bezüglich der ländlichen Arbeiterinnen an; 1/4 aller verheirateten Arbeiterinnen waren seit der Schulentlassung in der Fabrik. Daß für die Frauen in den ersten Jahren der Ehe allgemein ein Bedürfnis zur Fabrikarbeit vorliegt, dürfte allen Erstes wohl niemand behaupten, und für diese dürfte ein Verbot derselben mit besonderen Nachteilen nicht verknüpft sein. Damit jedoch diese Frauen nicht bei einem Verbote der Fabrikarbeit zu der ebenso schädlichen Heimarbeit übergehen, müßte eine Regelung der letzteren mit einer solchen der letzteren nebeneinander gehen.

Ein nicht zu unterschätzender Anreiz zur Fabrikarbeit würde für die jungen Frauen fortfallen, wenn denselben von Jugend an hinreichende hauswirtschaftliche Kenntnisse beigebracht würden, die ihnen Lust und Liebe zur Führung des Haushaltes eingäben.

Es ist nun kürzlich zur Hebung der hauswirtschaftlichen Bildung der Frauen der Vorschlag gemacht worden, für alle dem Reichsversicherungsgeetze der Arbeiter unterliegenden Mädchen eine gesetzliche Dienstpflicht in einem Haushalt von drei Jahren einzuführen. Wie weit ein solcher Vorschlag durchführbar ist, soll hier nicht näher untersucht werden, jedenfalls ist es bemerkenswert, daß auch einige Fabrikinspektoren die Anregung geben, für die Zulassung der Mädchen zur Fabrikarbeit die Altersgrenze auf 16 Jahre zu erhöhen. „Die meisten Fabrikarbeiterinnen haben“, so führt der Beamte für Frankfurt a. O. aus, „keinen häuslichen Sinn mehr für häusliche Beschäftigungen, weil sie nur noch die Fabrikarbeit kennen. Mitin muß dahin gestrebt werden, daß sie ihre Kenntnisse und Fertigkeiten erweitern. Dieses Ziel läßt sich nicht allein durch Haushaltungsschulen erreichen, obgleich dadurch schon etwas geholfen wird. Von größerem Nutzen würde es sein, die erforderliche Altersstufe der jungen Mädchen für die Zulassung der Fabrikarbeit von 14 auf 16 Jahre zu erhöhen. Die würde die jungen Mädchen zwingen, sich beim Abgang aus der Schule zunächst einen andern Verdienst zu suchen. Sie würden ihn meist als Dienstmädchen finden und so die Haushaltungsarbeiten kennen lernen. Mit dem 16. Jahre werden sich zwar viele der Fabrikarbeit zuwenden, die erworbenen Kenntnisse aber kaum wieder ganz vergessen; andere werden jedoch den Gesindedienst der Fabrikarbeit vorziehen, den Haushalt gründlich erlernen und später tüchtige Arbeiter-Hausfrauen werden.“ Die vorgeschlagene Maßregel würde nach den weiteren Ausführungen des Berichterstatters die Arbeiterfamilien weniger empfindlich treffen, da mit der Einrechnung der besseren Kost und der freien Wohnung der Verdienst des Dienstmädchens kaum geringer sei als der einer jungen Fabrikarbeiterin, wenn erstere auch bares Geld ausgezahlt erhalte.

Es handelt sich hier zunächst um Vorschläge, die, falls demnächst die ganze Frage der Frauenfabrikarbeit auf Grund

des durch die Erhebungen beschafften Materials zur weiteren Regelung kommen sollte, zu beachten sein werden. Bis dahin bleibt es aber auch sonst eine wichtige Aufgabe, durch Haushaltungsschulen, Koch- und Unterrichtskurse die junge Fabrikarbeiterinnen zu hauswirtschaftlichen Kenntnissen und damit zur Lust und Liebe zum Haushalte zu erziehen; dann werden sie auch vielfach eher ihre Zeit zu Hause auszufüllen wissen.

Aus dem Regbz. Minden.

Wiesfeld, 14. Sept. Ueber den Begriff der „Öffentlichkeit“ bei Tanzlustbarkeiten hat das Kammergericht in seiner Eigenschaft als höchster Gerichtshof in Landesstrafsachen eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Eine für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom Regierungspräsidenten erlassene Polizeiverordnung erfordert im § 1 für öffentliche Tanzlustbarkeiten die polizeiliche Genehmigung und bestimmt im § 2 sub. c, daß jede von einem Verein oder einer Gesellschaft veranstaltete Tanzbelustigung als eine öffentliche anzusehen sei, wenn in den Tanzräumen bezm. an den Eingängen oder in der Nähe derselben Eintritts- oder Tanzgeld erhoben werde. Auf Grund dieser Polizeiverordnung wurde gegen den Vorsitzenden eines Vereins und gegen den Gastwirt das Strafverfahren eingeleitet. In des letzteren Räumen hatte der Verein unter Erhebung eines Eintrittsgeldes eine Tanzlustbarkeit ohne vorgängige Einholung der polizeilichen Genehmigung abgehalten. Das Landgericht in Wiesbaden sprach in der Berufungssitzung indeß die Angeklagten frei, indem es verneinte, daß hier eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranlaßt sei, und es lediglich als entscheidend ansah, daß an der Veranstaltung nur Vereinsmitglieder und von diesen eingeführte Gäste sich beteiligt hätten. Gegen dieses Urteil erhob die Staatsanwaltschaft Revision an das Kammergericht, indem sie rügte, daß der Vorderrichter die Bestimmung des § 2c durch Nichtanwendung verlegt habe. Auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft wurde jedoch die Revision zurückgewiesen und in der Begründung ausgeführt, daß der Vorderrichter mit Recht der Vorschrift des § 2c die Anwendbarkeit verlag habe. Ihr müßte die Rechtsgiltigkeit verlag werden, denn der Begriff der Öffentlichkeit einer Tanzlustbarkeit sei ein feststehender und könne durch eine Polizeiverordnung willkürlich nicht geändert werden. Eine Tanzlustbarkeit habe nur dann einen öffentlichen Charakter, wenn die Teilnahme an ihr einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Personenmehrheit gestattet sei. Die Erhebung eines Eintritts- oder Tanzgeldes bilde an sich kein Tatbestandsmerkmal der Öffentlichkeit einer Lustbarkeit.

Aus dem Regbz. Münster.

Eselde, 14. Sept. Westfälische Hofnamen. Man schreibt der N. Westf. Ztg.: Wenn die Verfügung des Regierungspräsidenten zu Münster wirklich so lautet, wie in dieser und anderen Zeitungen berichtet ist, und wenn darnach in ganz Westfalen verfahren würde, so wäre es um die uralten westfälischen Hofnamen als Familiennamen geschehen. Es ist aber kaum glaublich, daß die Verfügung ganz richtig wiedergegeben ist. Man kann es begreifen, daß der Staat einen Wert darauf legt, daß ein Mensch (besonders ein Seerespaziergänger) den Namen, mit dem er einmal gebucht ist, auch dauernd behält. Aber es hätte gar keinen Sinn, dem aus einem Hofbeirathenden Mann zu gestatten, neben seinem ursprünglichen Familiennamen den Hofnamen mit dem Zusatz „genannt“ anzufügen, wenn nicht, wie es uralte westfälische Sitte ist, die auf dem Hofe geborenen Kinder den Hofnamen allein führen sollen, sondern den ursprünglichen Familiennamen des Vaters allein, wie es angeblich in Münster verfährt worden ist. Auf den einzelnen kommt hier gar nichts an, sondern auf das Fortleben des Namens beim Hofe. Es wäre sehr zu bedauern, wenn dieses abgeschafft würde. Ein tüchtiger Kenner Westfalens, der verstorbene Konfistorialrat Thielemann in Detmold, machte einmal in einem Dahem-Aufsatz auf die Wichtigkeit des westfälischen Volkscharakters mit dem englischen aufmerksam. Es sei daran erinnert, daß in England an den Adelsfamilien der Name hängt und der neue Besitzer seinen Namen aufgibt, ähnlich wie bei den westfälischen Höfen. Freilich vererbt sich der Adelsname dort auch nur auf den einen Erben des Besitzers. In Bezug auf die von den Meierhöfen abgeleiteten Namen ist der Gebrauch verschiedener. Allgemein heißt der Besitzer Meier zu so und so, seine Geschwister aber entweder ebenso, oder bloß Meier, oder bloß mit dem Hofnamen, etwa Giesen, Selhausen und dergl. Der letztere Gebrauch hat viel für sich.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Scheitern und meiden.“

Der Tag wird kühl, der Herbst beginnt, Und über Stoppeln weht der Wind, Die letzten Sommerfrüchte scheiden, Um Wald und Berge nun zu meiden. Die Schwalben, die empfindlich sind, Sie drücken sich nun auch geschwind, Sie können stühle nicht vertragen, Vorbei ist's mit den schönen Tagen! Weil Alles einmal enden muß, So ist auch mit dem Sommerluß, Und auf dem Feld im bunten Reigen Läßt jetzt die Jugend „Drachen“ steigen. Die liebe Jugend führt gewandt Den Drachen hübsch am Gängelband, Man muß, so zeigen schon die Knaben, Den Drachen an der Leine haben! Einft war der „Drache“ obstinat Und zwang uns auf den Kriegespfad, Wir haben ihm Moral gepredigt, Doch ist die Sache jetzt erledigt. Weil Alles einmal enden muß, Kam auch in China Friedensschluß, Das Protokoll ist unterschrieben Und China „ungeteilt“ geblieben! Die Truppen kehren heim nach Haus, Der Feind gab nach — der Krieg ist aus, Nun wird uns durch den „Krieg im Frieden“ Noch manch Mandöverbild beschieden. Doch wenn auch dies zu Ende ist, Dann greift zum Stock der Herfrost, Den frühen Winter „ahnt“! Ernft Geiter.

Bermischtes.

— Militärprozeß in Dingsda. Nachdem einige hundert Zeugen teils mehr oder minder wichtige Aussagen abgegeben haben, wird der

Kronzeuge Schnabulawski aus Knallapponen aufgerufen. Prästent: „Wissen Sie etwa, wer der Mörder ist?“ — Schnabulawski: „Zu Befehl!“ — Pr.: „Sie sind hier Zeuge und nicht Untergebener, also reden Sie frei heraus, was Sie wissen.“ — Schn.: „Zu Befehl!“ — Pr.: „Haben Sie zwei Männer an der Wandentüre gesehen?“ — Schn.: „Zu Befehl!“ — Pr.: „Hatten die Männer runde Mützen?“ — Schn.: „Zu Befehl!“ — Pr.: „Waren es Unteroffiziere?“ — Schn.: „Zu Befehl!“ — Pr.: „Haben Sie den Schuß gehört?“ — Schn.: „Zu Befehl!“ — Pr.: „Konnte der Angeklagte derjenige sein, der geschossen haben sollte?“ — Schn.: „Zu Befehl!“ — Pr.: „Sagen Sie uns noch, wie viel Liter Petroleum gehen in eine Stalllaterne?“ — Schn.: „Zu Befehl!“ Soviel als man hineinschütten kann.“ (Der Gerichtshof zieht sich zurück.) Pr. (zurückkommend): „Die Aussagen des Zeugen Schnabulawski sind von der allergrößten Bedeutung und geben ein herabes Zeugnis von der Schuld des Angeklagten ab. Der Gerichtshof hat beschlossen, den Zeugen zu vereidigen.“ — Schn.: „Zu Befehl!“

— Zeitungsblüten. Der „Berliner Stadt-Anzeiger“ der „Deutschen Warte“ (Nr. 218) enthält folgendes Inserat: „Besserer selbstständiger Handwerker wünscht sich mit Dame (bis 30) feillich zu verheiraten.“ Ob dazu die standesamtliche oder kirchliche Trauung nötig ist, wissen wir nicht. Es kann sein, daß die feilliche Ehe auf spirituellem Wege geschlossen wird. — Das „Gammelhäuser Blatt“ meldet: „Der Bruder des Kaisers von China, Prinz Wilhelm Tschun, wird, von Genau kommend, zwischen dem 22. und 24. Aug. in Luzern eintreffen.“ Wilhelm ist Prinz Tschun wohl erst neuerdings getauft worden. Zählte die Taufe mit zu den Friedensbedingungen? — In Paris ist eine Prozession veranlaßt worden, bei der u. a. eine Fahne getragen wurde mit der Aufschrift: „Gott ist das Uebel.“ Dazu bemerkt der „Jpf“ vom 19. Aug.: „Das ist nicht Atheismus, es ist Satanismus; ist die letzte Stufe, zu welcher der Mensch in seiner Verderbtheit hinabsinken kann.“ Zum Glück sagt der „Jpf“ genau, was „Satanismus“ ist, man würde sonst in Verlegenheit geraten und vielleicht dem Wort gar, indem man an „satanus“ dachte, eine gute Bedeutung geben, ohne zu ahnen, daß der Satan dahinter steckt. — In den „Hannoverschen Anzeigen“ (Nr. 67) liest man: „Gefunden und auf der Polizei-Wache angeliefert: 1 Kinderstuhlbuch, 1 Paar lange Schafstiefel, mehrere Taschentücher, 2 Schlüssel, Zugelassen eine Schildkröte.“ Richtiger würde es heißen „angekrochen“, denn es hat noch niemand eine Schildkröte laufen lassen. — Das „Schwelmener Tageblatt“ (Nr. 194) schreibt: „Die Verhaftung Terlindens wurde durch den deutschen Konsularagenten Moriz Baumbach in Milwaukee veranlaßt, in dessen Wechselstube Terlinden 20 Tausend marktschweine in amerikanisches Geld umzusetzen versuchte.“ Terlinden war den Amerikanern an Pflichtigkeit nicht gewachsen und verstand sich nicht auf den Schweinehandel, er wäre sicher sonst seine 20 Tausend marktschweine mit Vorteil losgeworden. — In München wird der Auermühlbach ausgedrückt, woran sich die liebe Jugend lebhaft beteiligt. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 22. August berichten darüber u. a.: „Ein Bube, der mit bis zum Knie entblößten Beinen in dem zur Zeit dunkelbraunen Wasser reiste und dabei einen Jagdhund trug, erregte allgemeine Heiterkeit.“ Man hätte den Jungen seiner sonderbaren Weise wegen nicht auslachen sollen. — In der „Neumünster Zeitung“ vom 24. August zeigt „Gasthaus Wwe. Gabe“ an: „Zitherkonzert mit fommischen Vorträgen. Kirmesdienstag: Morgens Familienabend, abends Gabelfrühstück.“ So ist recht, auf der Kirmes muß alles umgedreht werden. — Die „Osnabrücker Ztg.“ teilt mit: „Für den Regierungsbezirk Osnabrück ist bestimmt worden, daß in diesem Jahre die Schonzeit für Hasen, Wild- und Fasanenennen bis zum 14. September einschließlich zu verlängern ist.“ Wir haben den Jertum schon vor einem Jahre berichtet, aber bei der Regierung zu Osnabrück scheint man noch immer an die Grifenz von Fasanenennen zu glauben, wahrscheinlich deshalb, weil man sich sonst die Entsehung der Oher-eier nicht erklären kann. — In der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ vom 27. August werden unter den im Jahre 1701 zu Kriessobol auf einer ländlichen Hochzeit verzehrten Schwaren außer 5 Ochsen, 65 Kalbern 45 Lämmern, 55 Schweinen und 66 Hasen auch 20 Musfanten aufgeführt. Es wundern uns, daß um die Zeit in Dispensen noch Menschenfresserei herrichte. Außerdem scheint man nicht viel auf Schmachhaftigkeit des Fleisches gegeben zu haben. Auf Neuseeland ist man Musfanten nur in Zeiten großer Not, weil sie einen unangenehmen alkoholischen Beigeschmack haben. — Die „Heftische Landeszeitung“ vom 17. August schreibt: „Unter den Töchtern der amerikanischen Dollarsürken, die gegenwärtig in den von der fashonablen Welt Newyorks bevorzugten Seebadorten Newport und Koney Island frische Käse für die winterlichen Routs und Bälle sammeln, gehört es neuerdings zum guten Ton, sich auf verschwendetische mit kostbaren Schmücken und Juwelen zu bedecken, bevor sie zu ihrem täglichen Bade in die Meeresfluten tauchen.“ Merkwürdige Passionen haben doch diese amerikanischen Millionärstöchter. Sie schmücken sich mit Diamanten und Perlen, und dabei verschmähen sie es nicht, Käse für die Winterpausen zu sammeln. — In der „Bermelskircher Zeitung“ (Nr. 194) veröffentlicht Wilhelm Funke in Kittinghausen folgende Warnung: „Diermit warne ich jeden, meiner Frau nichts zu leihen oder zu borgen, da ich für etwas aufkomme.“ Damit kann Frau Funke ganz zufrieden sein. Die Warnung gleicht auf ein Haar einer Aufforderung, ihr etwas zu leihen oder zu borgen. Allerdings wäre es hübscher, wenn Funke erklärte, nicht nur für etwas, sondern für alles aufkommen zu wollen. (Kladd.)

— Bei Schilderung des Lebensganges des späteren Kaisers Friedrich erzählte der Lehrer einer preussischen Zocherschule von der Reise, welche der Prinz im Jahre 1855 unternahm, um bei der Königin Viktoria und dem Prinzen Albert um die Hand ihrer ältesten Tochter anzuhalten. Die Eltern sagten für ihren Teil zu, wünschten aber, daß sich der Kronprinz der Prinzessin selbst erst im nächsten Jahre, nach ihrer Einsegnung, erkläre. Es kam aber anders. Der Prinz hatte auch das Herz der Kaiserin erobert und ihre Einwilligung gewonnen, und so verlobten sie sich. Aber erst im Mai 1857 wurde diese Tatsache veröffentlicht. Da erzählte eine Schülerin in der folgenden Stunde nach: — — — da sie aber noch zu jung war, sollte er es ihr nicht sagen. Er that es aber doch, und sie verlobten sich heimlich. Und im Mai 1857 verlobten sie sich unheimlich.

— Am Lampenfieber gestorben. Ein tragischer Vorfall wird aus dem französischen Badeort Vichy berichtet. Wille. Lucie Maniero, eine hübsche junge Pariserin, die vor kurzem mit Auszeichnungen das nationale dramatische Konservatorium absolviert hatte, sollte in dem Sommertheater in Vichy zum erstenmal auftreten. Als sie auf der Bühne erschien, fühlte sie sich von einer so beseßenden Angst befallen, daß sie nur mit Mühe zu sprechen vermochte. Ihre Stimme klang rau, sie bewegte sich wie ein Automat, und am Schluß des Aktes sank sie totbleich und an allen Gliedern zitternd in einen Sessel. Mitleidige Kolleginnen suchten sie zu beruhigen und versicherten ihr, daß sie im zweiten Akt das Lampenfieber überwinden würde. Mit neuem Mut wollte das junge Mädchen wieder vor die Rampe treten, doch wurde sie bei dem zweiten Versuch total von ihrem Gedächtnis im Stich gelassen. Sie verstand den beinahe laut sprechenden Suffleur nicht. Die Todesangst, die sich auf ihrem ausdruckslosen Gesicht ausprägte, machte auf das Publikum einen höchst peinlichen Eindruck. Als man sie hinter die Kulissen ziehen wollte, erklärte die Unglückliche mit heiserem Flüsterton, sie müsse und werde ihre Rolle zu Ende führen, dann aber die Bühne für immer verlassen. Sie machte noch eine gewaltige Anstrengung, ihrer Furcht Herr zu werden. Da sah man sie plötzlich wanken und zu Boden stürzen. Der sich fogleich um sie bemühende Theaterarzt konnte nur den Tod infolge Herzstillstandes feststellen.

— Kindermund. „Tante, wo hast Du denn Dein Gewehr?“ — „Mein Gewehr? Was soll ich denn mit einem Gewehr?“ — „Ja. Papa sagt, Du gingest auf die Männerjagd!“

das Gesundheitswieder preist. Mit dem griechischen Kleide erhält die weibliche Gestalt ihre Anmut und harmonische Majestät wieder.

— **Vagabund und Menschenfeind.** Der amtliche Pariser Postgebericht verzeichnet nachstehenden seltsamen Vorfall: Zwei Schuflente fanden kürzlich gegen Mitternacht einen in Fegen notwendigst gelleideten Mann im Graben der Befestigungen bei Clid schlafend; sie führten ihn auf's Postgebüreau, wo er den Rest der Nacht verbrachte. Am nächsten Morgen wurde der Mann dem Postgekommissar vorgeführt und gab an, daß er Gustav von M... beise und 42 Jahre alt sei. Nachdem er dem Beamten seine in besser Ordnung befindlichen Legitimationspapiere gezeigt hatte, zog er zum Staunen der Anwesenden aus seiner Tasche ein Paket Banknoten und sagte: "Ich vagabundiere zu meinem Vergnügen. Ich empfinde gegen alles, was Mensch heißt und so ausseht, den schärfsten Haß und mir ist es unerträglich, mit Menschen zu verkehren. Ich will allein leben, fern von allen." Gustav v. M. . . . beschnigte noch aus einem Bankfonto die rechtmäßige Herkunft seines Geldes und wurde natürlich sofort seiner lieben Freiheit und seinem Menschenhaffe wiedergegeben.

— **Eine amerikanische Menschenfreundin als Banditenbrant.** Fräulein Wllx M. aus St. Paul, die von den Zeitungen ihrer Vaterstadt als "Schriftstellerin und Philantropin" bezeichnet wird, treibt die Philantropie entschieden zu weit. Ihr Wohlthätigkeitsfinn machte sie zu einer täglichen Besucherin des Zuchthauses, in dem sie James Songers, den berühmten Banditen von Minnesota, kennen lernte, der 25 Jahre für Verübung ebensovielcr Bahngänge und Poststufchen absaß. Edelmütig wie immer, schenkte Fräulein M. diesem ihr Herz, ermirkte, daß ihm der kurze Rest seiner Strafe erlassen wurde und — heiratete ihren Minado.

— Wique
auf Grund pe
Blum aufgesch
lution 1848/49
innert werden.
auf der Unver
erfüllt, nahm n
Bewegung jener
Verebsamkeit u
Beratung des I
tieffte empört.
Freunde, zu de
der Verschleppu
darüber wie
naturgemäß auf
Morgen nach d
der in Heidelberg
mit Schläger
beschleunigender
funkt, um in de
dort dem souve
zu verhelfen.
hinten und vor
heute vollende
Darmhadt wu
— aber auch
föhne ihrer we
ein totes Gele
damals elend
können. Der
Heidelberg
belastet gewese
Mufensöhne.
Wielmehr wu
eine kleine W
leider aber n
zeitig fanden
toten Strang
Solbatesa vo
an den Bier
zu ergötzen s
oder Diplom
kaltfinnig, ihr
ihnen eine el
Bierfässer sollt
das deutsche J
sich selbst über
gegen, nach S
mater am Ne
abgehaltene K
Die Thüren n
bann die Geir
lands so hoch
licherweise ma
Blum wörtlich
konservativen
schen Stürmen
— Miq
Zahren an de
Organismus d
Blutlauf nach
mußte. „Wir
äußerte er, als
höheren Beam
— Von
Kaisermandat
Kaiser bestim
durch seine el
den andern J
Eigentum der
einer elässige
worden sind.
Fahrt Paris
eine Auswahl
dar; ihre Zah
in der Stund
— It
Sozialistenfr
Frage gegenü
kraten, Zaur
ist Freidenker
wurde von de
des Fräulein
demokratischer
Pariser Verje
einen „Abtr
sozialdemokra
daß er die r
lasse, lud die
biffements“ a
ersten Komm
die Allemani
demokratischer
Genossen (F
Tochter“ von
jedes Vertran
Sitzungen der
„Fall Zaur
allen gegen
allemanistischer
dem nächster
Sozialismus

**Rheinische
Braunkohlen-Brikets**

Bestes, billigstes, reinlichstes

Heizmaterial

für

Hausbrand, Bäckereien, Metzgereien,
Kaffeeröstereien u. s. w.

**Verkaufsverein der
Rheinischen Braunkohlen-
Briketwerke** G. m. b. H.

Köln, Salierring Nr. 17.

Zu haben in allen Kohlenhandlungen.

Königliches Amtsgericht.

Die diesjährige
Herbst-(Michaelis)-Firmes
zu Ostenfelde
findet am Sonntag, d. 22. September d. J. statt.
Horstmann, Gemeinde-Vorsteher.

Mobiliar-Verkauf.
Am Montag, den 30. Septbr.,
nachmittags 3 Uhr, läßt die
verm. **Frau Speith-Brügge-**
mann auf Brüggemanns Hof in
Meißlinghausen umgesehalber sol-
gende Gegenstände, als:

Es erschien:
„Die Wettervorhersagen u
ihre Grundlagen“,
kleine Schrift, verfaßt von unserm
P. Wetter in Magdeburg
Thurmstraße Nr. 7, und von
demselben wegen Verleumdung vor

1 großen Küchenhahn,
1 Kuchrichte, 5 Tische, Stühle,
2 Koffer, 2 Kommoden, 1
Gashahn, 1 Schreibstempel,
1 Küchennuß mit
Nästen, 5 Betten mit Bett-
laden und Matratzen, 1
Ofen, 2 Butterkannen, 1
Waschmaschine, 1 Wasch-
faß, 1 Büfelfaß, 1 Koch-
maschine und andere
Gegenstände
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Gleichzeitig kommt 1 gut erhal-
tener ganz verdeckter

Kutschwagen
zum Verkauf.
Delde, im Septbr. 1901.
Kemper, Aukt.

Ueber 1000 Kinder
Klopfen vergeblich — allein im
Jahre 1900 — an die Pforte der
Schule, für die Schule

Kinder,
die übergroße Not und Armut
ihnen verschlossen hält.
Hast Du noch eine Mark
übrig? oder 3 oder 5?
o, lieber Leser, sende sie den Ärm-
sten der Armen, dem
St. Josefsheim,
BERLIN N. 58, Pappel-Allee 110-111
Gaben nimmt auch die Expe-
dition entgegen.

35 Fig. (2 Exempl. 65 Fig.,
Exempl. Mf. 1.50, 10 Exempl. Mf.
2.60) zu beziehen.

**Die Einmachekunst und
die Obstweinsbereitung**

Ferner: Das Backen, Schlachten und Wurstmachen. Enthaltend eine ausführliche Beschreibung der ganzen Einmachekunst der Bereitung der Fruchtjäfte, Fruchtgelees, Fruchtliqueure und des Obstweines. Ferner: Das Brot- und Kuchenbacken. Das Einschlachten, Wurstmachen. Die Behandlung der Milch, das Seifetochen &c.

**Von Ch. Kraft. Preis 1 Mk.
Porto 10 Fig. extra.**

**E. Holterdorf, Buchhandlung
Bielefeld und Delde.**

Zu verkaufen:
7 Stück 6 Wochen alte Fert.
sowie 2 vorzügliche Eberfett
bei **Schonefeld, Beltern.**

Eine bessere Wohnung von
bis 6 Räumen zum 1. O
tober oder später zu vermieten
Wiedenbrück. Wer, sagt d. G.

Ein Portemonnaie mit
Geld gefunden.
Näheres in der Exped. der Glod

**Wichtig für Mitglieder
des Vereins der heil. Familie!**

Hammer, P. Bonaventura O.S.F. Die heilige Familie.
Ein Handbuch für die Mitglieder des Vereins der heiligen Familie. Zugleich ein vollständiges Unterrichts- und Gebetbuch für christliche Eltern.

Der durch den hl. Vater ins Leben gerufene Verein der hl. Familie hat rasch allgemeine Verbreitung gefunden. Damit er aber seinen Zweck vollkommen erreicht, thut gründliche Unterweisung über die hiezu dienlichen Mittel not, wie sie in diesem Büchlein des verdienten P. Hammer ausreichend und auf Erfahrung gestützt, dargeboten wird.

Mit Chromotitelbild und 4 Einschaltbildern. 512 Seiten.
Gebunden in schwarz Leinwand, Reliefpressung und Rotschnitt.
Preis nur 1 Mk., mit Porto 1,20 Mk. — Vorrätig bei:

**E. Hasterdorp, Buchhandlung,
Bielefeld und Delde.**

Standesamts-Nachrichten
für den Monat August 1901.

Wiedenbrück.

Geburten: 1 Sohn: Mehrgemeister Heinrich Hepp. Bäckermeister Kaspar Nischenpöhl. Maler Johannes Grewe. Köttler Bernard Daake. — 1 Tochter: Arbeiter Heinrich Siefert. Schmied Albert Gustav Rütger. Postschaffner Konrad Schlüter.

Heiraten: Anstreichergeister Heinrich Pötting und Maria Elisabeth Bedmann (Alsdorf-Wiedenbrück).

Sterbefälle: Kohlenhändler Gerhard Bischer 59 J. 1 Mon. Gertrud Entrup 5 Mon. Hedwig Clara Masmann 11 Mon. Verkäuferin Anna Ulmer 24 J. 10 Mon. Köttler Anton Veweling 6 J. 9 Mon.

Kattenstroth-Speyrad.

Geburten: Söhne: Fabrikarbeiter Wilhelm Vollweg in Kattenstroth. Tischler Wilhelm Deppe in Kattenstroth. Fabrikarbeiter Wilhelm Kramer in Kattenstroth. Tagelöhner Gerhard Kreimer in Speyrad. Tagelöhner Johann Mütterthies in Kattenstroth (Totgeburt). Töchter: Fabrikarbeiter Konrad Johannkecht in Kattenstroth. Köttler Heinrich Dreißler in Speyrad.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Konrad Südbrock in Vinkel und Maria Katharina Wördemann in Kattenstroth. Meier Johann Heinrich August Kattenstroth in Kattenstroth und Johanne Charlotte Kornfeld in Jßelhorst. Schlachter Heinrich Moritz Wilhelm Smer in Gütersloh und Johanne Charlotte Strothenke in Kattenstroth. Adersmann Heinrich August Hlader in Speyrad und Johanne Marie Elise Funke in Norbhorn. Kaufmann Heinrich Wilhelm Treese in

Stierbefälle: Ackerer Johann Arnold Westhoff in Speyerd
Jahre 5 Mon. 11 Tage alt.

Handels-Nachrichten.

Baderborn, 12. Sept. Zum heutigen Schaf- und Hamme-
markt waren aufgetrieben: 18110 Stück Schafvieh. Es kostete
das Paar fette Hammel 45—50 M., 2- und 3jährige 40—44 M.
1jährige 36—44 M., Schnittschafe 24—30 M. und Lämmer 24 b
33 M. Der Handel war durchweg flau. Eine Herde Schafe wur-
als runderant bezeichnet. Der nächste Schafmarkt findet am 22.
tober d. J. statt.

Tages-Begebenheiten.

— Miquels „erste politische That“ ist vor Jahren auf Grund persönlicher Mitteilungen Miquels von Hans Blum aufgezeichnet und zuletzt in Blums „Deutscher Revolution 1848/49“ mitgeteilt worden. An sie mag jetzt erinnert werden. Miquel war 1848 als 20-jähriger Student auf der Universität Heidelberg von den radikalen Ideen erfüllt, nahm naturgemäß mit Feuereifer an der politischen Bewegung jener Tage teil, zeigte schon damals eine glänzende Beredsamkeit und war insbesondere über die schleppende Beratung des Verfassungsentwurfs in der Paulskirche auf tiefste Empörung. Er beschloß mit einem Kreise jugendlicher Freunde, zu denen auch der Dichter Gottfried Keller gehörte, der Verschiebung ein Ende zu machen. Blum berichtet darüber wie folgt: „Außerordentliche Zeiten erfordern naturgemäß außerordentliche Mittel, und so bestieg denn am Morgen nach diesem Kriegsrat ein nicht unerheblicher Teil der in Heidelberg sich Studierend halber aufhaltenden Jugend, mit Schlägen und andern dem Gang der Weltgeschichte beschleunigenden Waffen versehen, den Bahnweg nach Frankfurt, um in der Paulskirche eine Wirtshaft zu machen und dort dem souveränen Volkswillen zum endlichen Durchbruch zu verhelfen. Der größte Tag der deutschen Geschichte, nach hinten und vorn gesehen, war angebrochen, und sollte sich heute vollenden. Leider war es unerträglich heiß. In Darmstadt wurden die Wagen, in denen die thatendurstigen — aber auch sonst sehr durstigen — Heidelberger Musesöhne ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung entgegenfahren, auf ein totes Geleis geschoben und fest verschlossen. Durch die damals elend kleinen Fenster hätte kein Kind entkommen können. Der Frankfurter Zug fuhr ab, ohne die Wagen der Heidelberger mitzunehmen. Vermutlich war er zu schwer belastet gewesen und hatte sich geteilt — so dachten die Musesöhne. Aber nichts deutete auf ihre Weiterbeförderung. Vielmehr wurde, wie zum Hohne der durstigen Gefangenen, eine kleine Pyramide gefüllter Bierfässer vor ihnen aufgetürmt, leider aber nicht ein einziger Schoppen verzapft. Gleichzeitig fanden sich zu beiden Seiten der Wagen auf dem toten Strang auch ansehnliche Scharen der volksfeindlichen Soldateska von Hessen-Darmstadt ein, die sich obendrein an den Bier- und Korneskrufen der Musesöhne weidlich zu ergötzen schienen. Schließlich trat ein höherer Offizier oder Diplomat Darmhestens vor, eröffnete den Gefangenen kaltblütig, ihr herrliches Vorhaben sei verraten, und schlug ihnen eine ehrenvolle Kapitulation vor: die aufgefahrene Bierfässer sollten ihnen auf Gnade oder Ungnade preisgegeben, das deutsche Parlament und die deutsche Einheit heute noch sich selbst überlassen werden, der Studio von Heidelberg dagegen, nach Stillung seines Durstes, männiglich zur Alma mater am Neckar zurückkehren. Der im Innern der Wagen abgehaltene Kriegsrat war kurz, erbauend und einmütig. Die Thüren wurden geöffnet, die Fässer ausgetrunken, und dann die Heimfahrt auf Kosten des um die Ruhe Deutschlands so hochverdienten Darmhestens angetreten. „Glücklicherweise machte im Sommer 1848“, erzählte Miquel Herrn Blum wörtlich, „ein kategorischer Befehl meines strengen und konservativen Vaters, nach Göttingen zu gehen, diesen politischen Stürmen ein Ende.“

— Miquel litt nach dem „Frankf. Kur.“ schon seit Jahren an der Zuckerkrankheit und wußte, daß sich in seinem Organismus eine Verkalkung der Arterien vollzog, welche den Blutlauf nach dem Herzen störte und zuletzt zum Tode führen mußte. „Wir werden nicht lange bei einander bleiben“, äußerte er, als er von Berlin nach Frankfurt zog, zu einem höheren Beamten.

— Von den zehn Automobilen, die während der Kaiserherrschaft verhandelt werden sollen, ist einer für den Kaiser bestimmt. Er zeichnet sich nach der Danziger Zeitung durch seine elegante Ausstattung und die hellgraue Farbe vor den andern Fahrzeugen vorteilhaft aus. Sieben Motoren sind Eigentum der Militärkassens, während die übrigen drei von einer elsfassischen Firma probeweise zur Benutzung gestellt worden sind. Einer der letzteren Fahrzeuge soll schon die Fahrt Paris-Berlin mit gemacht haben. Die Wagen stellen eine Auswahl der verschiedensten Konstruktionen und Systeme dar; ihre Fahrgeschwindigkeit schwankt zwischen 40 bis 65 km in der Stunde.

— Ist die Religion der Familienglieder eines Sozialistenführers Parteifache? In Frankreich ist diese Frage gegenüber dem Führer der ministeriellen Sozialdemokraten, Jaurès, allen Konflikten aufgeworfen worden. Jaurès ist Freidenker, seine Frau aber katholisch, und die Tochter wurde von der Mutter katholisch erzogen. Die erste Kommunion des Fräulein Jaurès hat nun der antiministeriellen sozialdemokratischen Presse und verschiedenen sozialdemokratischen Pariser Versammlungen Anlaß gegeben, Jaurès geradezu als einen „Abtrünnigen“ zu behandeln. Als Jaurès in der sozialdemokratischen Petite Republique ausführlich darlegte, daß er die religiöse Erziehung der Kinder seiner Frau überlasse, lud die „sozialistische Jugend des 5. Pariser Arrondissements“ Jaurès vor ihren Richterstuhl, weil er sich der ersten Kommunion seiner Tochter nicht widersetzt habe, und die Alleanisten beantragten beim Generalkomitee der sozialdemokratischen Partei, diese möge „wegen des „Abfalles“ des Genossen Jaurès hinsichtlich der ersten Kommunion seiner Tochter“ von diesem Erklärungen verlangen und eventuell ihn jedes Vertrauenspostens in der Partei entheben. In mehreren Sitzungen hat sich dann auch das Generalkomitee mit dem „Fall Jaurès“ beschäftigt, aber nach langen Debatten mit allen gegen vier Stimmen den Beschluß gefaßt, über den alleanistischen Antrag zur Tagesordnung überzugehen und dem nächsten Parteitag vorzuschlagen, die Stellung des Sozialismus „gegenüber den Religionen und Kirchen“ pro-

grammatisch festzusetzen. Der Beschluß wurde nach dem Vorwärtss also begründet:

1. Das Kontrollrecht des Komitees erstreckt sich nur auf die Wahrung der sozialistischen Grundsätze. 2. Die religiöse Frage wurde noch von keinem französischen oder internationalen Kongress geregelt. 3. Die von der sozialistischen Partei anerkannte Gleichheit der Geschlechter macht es in Bezug auf den gegebenen Fall unmöglich, daß das Generalkomitee, obwohl es den Genossen zur Pflicht macht, die Jährigen nur im Geiste der wissenschaftlichen Wahrheit zu erziehen, zu diesem Zwecke die materielle oder geistliche Gewaltanwendung rate.

Dem Vorwärtss ist der „Fall Jaurès“ augenscheinlich unangenehm, denn er schreibt: „Religion ist Privatsache! Die Bethätigung seiner etwaigen religiösen Gesinnung kann keinen deutschen Sozialdemokraten verhindern, selbst einen hervorragenden Vertrauensposten in der Partei einzunehmen. In den Reihen der sozialistischen Sozialdemokratie sind sogar aktive Pfarrer thätig.“ Weiter erklärt der Vorwärtss den „Fall Jaurès“ damit, daß in Frankreich der Antiklerikalismus mit dem Kampfe gegen die Religion verknüpft werde. Auch der anhaltende Streit im französischen sozialistischen Lager zwischen ministeriellen und antiministeriellen Sozialdemokraten erkläre den um den Fall gemachten Lärm. Das alles schafft indeffen die Thatfache nicht aus der Welt, daß französische Sozialdemokraten geradezu die Religion der Familienmitglieder eines Sozialdemokraten zur Parteifache erklären. Der gefeierte Sozialistenführer Jaurès vor dem Richterstuhl der sozialistischen Jugend des 5. Pariser Arrondissements, weil er sich der ersten Kommunion seiner Tochter nicht widersetzt hat, das ist der Gipfelpunkt der Unduldsamkeit und zugleich der Albernheit.

Vermischtes.

— Sommermädchenstiftungsfächerbeichte.

(In der geschwollenen neuen Vorkoppelweise.)

An der Marmeladefleiderplätscherquelle

Saß ich sehnsuchtsdrückend auf dem Baum:

Trat herzu ein Augenblinzlergesehe!

In verwegnem Hüftschwingelgesehe!

Zog mit Schärferbruchtsbittegrüßverbeugung

Seinen Federbaumelreisertrampelpfand —

Gleich verpörrt ich Liebeszunderkeimeinigung,

War ihm zitterjuchelnderherzensgut!

Nahm er Platz mit Spitzbubglückdetektivern

Schlang um mich den Eisenkammermuskelfarm:

Vor dem Griff, dem graufgruseligesgeiern

Wurde mir so zappelseligedewarm!

Und er rief: „Mein Zuckerschmelzpußgelfindchen,

Welch ein Schmiegelschmelzschmelzgehochgenus!

Gab mir auf mein Schmalzschmelzschmelzgehochgenus

Einen Schnurbarstschmelzschmelzgehochgenus!

Da durchfuhr mich Donnerladerfaderfeuer —

Ich, das war so überwindendwundervoll ...

Küßt ich selbst das Stachelstachelgeheuer,

Sommerförmchenrauschverwirrungsrausch!

Schütt nicht, Hüftstiefelwackeltrampelpfand,

Wenn Dein Nichtchen jetzt nicht knickelstirnischet,

Denn der Plätscherplätscherquellennunbekannte

Küßte wirklich wetterbombenquell!

(Münchener Jugend.)

— Geschenke für das erwartete Königskind. Das erwartete „Königskind“ im Hause der Königin Wilhelmina zieht, wie ein Londoner Blatt erzählt, schon jetzt die Aufmerksamkeit von ganz Holland auf sich. Jede Frau in Holland sieht dem kommenden Ereignis mit ebenso großer Teilnahme entgegen, als wenn es im Hause ihrer eigenen Schwester oder Tochter vor sich gehen sollte. Wie gewöhnlich in solchen Fällen ist es der allgemeine Wunsch, daß das Kind ein Knabe sein möge. Die meisten Königinnen und Prinzessinnen in Europa sind augenblicklich damit beschäftigt, irgend einen Gegenstand für die Kinderausstattung vorzubereiten. Beinahe alle verzierten ihre Gaben mit blauem Band, da dies die für den Knaben angemessene Farbe ist. Noch geschäftiger als die Königinnen und Prinzessinnen sind die guten Frauen Hollands. Überall werden fleißig kleine Kleider, Nachtröschchen, Bezüge usw. genäht. Die fleißigen Frauen jeder holländischen Stadt wollen irgend etwas für die Ausstattung beisteuern. Die Frauen von Amsterdamm werden z. B. ein holländisches Leinwandmädchen überreichen, das mit Perlen und Diamanten besetzt wird; ein feiner Streifen blauen Bandes ringsum soll anzeigen, daß der Träger ein König, nicht bloß ein Prinz, sein wird. Einer der hübschesten Geschenke ist das Kissen, das die Frauen der Minister herstellen. Sofort nach der Geburt wird das Kind auf dieses Kissen und das Kissen auf ein silbernes Präteribett gelegt werden. So wird es den Ministern dargereicht, die sein Geschlecht und daß es ein echtes Mitglied der königlichen Familie ist, bezeugen müssen. Ein schönes Lauffleid ist das Geschenk der Frauen im Haag; es wird von weißer Seide fein und Diamantknöpfe haben. Eine prächtige Wiege von getriebenen Silber wird die Gabe der Damen des holländischen Adels sein. Ein lebensgroßer Engel schwebt am Kopfe über der Wiege, und am Fußende befindet sich ein Kind in derselben Größe. Die Seiten sind mit den Wappen von Holland und Mecklenburg-Schwerin verziert.

— Der Zensationsprozeß gegen einen der hauptsächlichsten Vertreter der Mafia, des auf Sizilien noch immer herrschenden Kriesschadens, hat in Bologna begonnen. Bereits am 8. Dezember 1899 wurde der Deputierte von Palermo, Palizzolo, als der Anführer zur Ermordung des Commandatore Baron Notarbartolo verdächtigt verhaftet, und erst jetzt konnte die Verhandlung vor dem Schwurgerichtshof in Bologna eröffnet werden. Daß dies nicht in Palermo oder einer anderen sizilianischen Stadt stattfindet, erhält dadurch seine Erklärung, daß die Zeugen, die auf Sizilien gegen die Mafia aussagen würden, dies sehr bald mit dem Tode büßen würden. In einer einzigen Sitzung mußte die Deputiertenkammer über den Antrag auf gerichtliche Verfolgung des Abgeordneten Palizzolo Beschluß fassen. Sogar der telegraphische Dienst zwischen Rom und Sizilien wurde an dem entscheidenden Sitzungstage suspendiert, weil andernfalls die einflussreichen Personen Siziliens, die Beziehungen zur Mafia, dieser verbrecherischen Verbindung, haben, das Vorgehen gegen Palizzolo um jeden Preis zu verhindern gesucht hätten. Am 1. Februar 1893 war die Ermordung des Barons Notarbartolo während einer Eisenbahnfahrt erfolgt. Dieser war Direktor der sizilianischen Bank in Palermo und hatte verschiedene Auseinandersetzungen mit Palizzolo gehabt; das Verbrechen wurde verübt, als gerade eine Prüfung der Verhältnisse der Banca di Sicilia stattfinden sollte. Zunächst erwiesen sich verschiedene Eisenbahnbeamte als des Mordes verdächtig, unter denen sich auch der Zugführer befand. Im Gefängnis von Neapel sagte dann ein Mitglied der Mafia aus, daß die drei Eisenbahnbeamten im Auftrage eines der Chiefs der Mafia gehandelt hätten. Dieser Chief soll nun Palizzolo sei, der ein Interesse daran hatte, den Baron Notarbartolo zu beseitigen, um die Entdeckung zahlreicher Unregelmäßigkeiten zu verhindern. Da durch die Mafia das öffentliche Leben auf Sizilien beeinflusst und vergiftet wird, ist der Verlauf des Prozesses, der geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, von höchster Bedeutung für die innere Politik Italiens.

— Eine spurlos verschwundene Kompagnie. Daß in einem Kriege, wie der Englands in Südafrika, der so viele Ungeheuerlichkeiten und Merkwürdigkeiten gezeitigt hat, mancherlei abhandeln können kann, ist begreiflich; daß aber eine volle Kompagnie englischer Soldaten, die nach Afrika geschickt wird, mit samt ihren Offizieren wie vom Erdboden verschlungen wird, das macht selbst den Afrikaner Sprichwort zu Schanden. 300 Mann und 2 Offiziere von Sr. Maj. Edwards VII. Armee in Südafrika sind nirgends zu finden. Es steht fest, daß sie weder von den Buren gefangen wurden, noch in der Schlacht gefallen sind, auch führen die Listen sie nicht als Vermisste auf. Ja, es scheint sogar, daß sie, noch ehe sie England verließen, sich auf eine unerklärliche, geheimnisvolle Weise verstreut und in die Luft aufgelöst haben. Die Sache ist kein Scherz, die Katastrophe ist wirklich vorhanden und beschäftigt nach dem „Daily Chronicle“ gegenwärtig alle Köpfe Großbritanniens. Wenn nicht Fehlleistungen dabei im Spiel ist, so lautet ein ungeheurer Skandal hinter der Sache. Es war vor einigen Monaten, das Kriegesfever in England hatte seinen Höhepunkt erreicht, da meldete sich ein Edelmann aus Yorkshire, und machte dem Kriegsamt das Anbieten, eine Batterie von Yorkshire-Artillerie-Freiwilligen aufzustellen, unter der Bedingung, daß er selbst sie befehligen dürfe. Sein Vorschlag wurde nach einigen Zögern angenommen. Bald darauf trafen in London 300 Mann der stattlichen Yorkshire ein, alles die ausgesuchtesten Kerle, Landleute, Fabrikarbeiter, kurz ein Kontingent, dessen kein Kommandeur sich würde zu schämen gehabt haben. Bald waren die Leute in den vorchristlichmässigen Kasken gekleidet. Die Truppe erhielt den Namen „93. Kompagnie Imperial Yeomanry“, und Kapitän Grigg, der sie aufgestellt, übernahm den Oberbefehl über sie. Von jenem Tage an, da sie getauft worden, verschwand die Kompagnie von der Bildfläche, als wäre sie nie vorhanden gewesen. Alle Nachforschungen nach ihr blieben vergeblich. Niemand konnte ihren Aufenthalt eruiieren. Auf dem Kriegsamt nahm man an, sie sei nach Afrika gegangen, man vermutete sie in Kimberley, aber auf eine Anfrage dort kam die Kabelaantwort, keine derartige Truppe sei je in Kapstadt oder irgend einem anderen Hafen angelangt. In ihrer Heimat Yorkshire waren die Leute auch nicht, sie waren also nicht etwa an ihre Arbeitsstätten zurückgekehrt. Wo in aller Welt steckten die 93er? Und nun kommt der Hauptsatz. Es liefen Briefe von Mitgliedern dieser Truppe aus Afrika in London ein, welche von Kämpfen und Abenteuern der 93er berichteten, aber sie waren vage datiert, von da und dort auf dem Welt in Afrika, man wurde nicht klar, woher. Jetzt ist ein volles Jahr vergangen und noch immer weiß das Kriegsamt nicht, was aus den 93ern geworden ist. Sonderbar, höchst sonderbar!

— Mac Kinley's Brautwerbung. Präsident Mac Kinley's Antrag an seine Frau war, wie ein englisches Blatt erzählt, sehr eigenartig. Er war Vorkühler einer Sonntagsschule, und sie war Lehrerin in einer andern; sie gingen jeden Sonntag nachmittags an einander vorbei und blieben gewöhnlich stehen, um einige Worte zu wechseln. Eines Tages aber sagte der zukünftige Präsident zu ihr: „Ich habe diese Trennung an jedem Sonntag nicht gern, — daß Sie einen Weg gehen und ich einen andern. Lassen Sie uns die Ordnung ändern. Sehen wir den Fall, daß wir von heute immer denselben Weg gehen. Ich glaube, das ist das Richtige für uns. Was meinen Sie dazu?“ Sie erwiderte: „Ich bin derselben Ansicht“, und so begann die Verlobung, die zu einer sehr glücklichen Ehe führte.

— Krokodilsgüter ist ein unternehmungslustiger Amerikaner leghin geworden. Er hat einen großen Sumpf angekauft, in dem er ausschließlich diese gefährlichen Tiere züchten wird. Der Mann spekuliert garricht so schlecht. Er weiß nämlich sehr wohl, daß Krokodille wegen seiner großen Dauerhaftigkeit zur Anfertigung vieler Gegenstände bevorzugt wird, aber auch sehr teuer geworden ist, da die Krokodile immer mehr ausgerottet werden. Er hofft somit ein gutes Geschäft zu machen — wenn ihn seine Krokodile nicht vorzeitig verpeisen.

Seidenstoffe
Sitz. Medaille
Weltausst. Paris
von 75 Pfg. per Meter an.
Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
MICHEL & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse No. 43, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik
in Osnabrück

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Wie mancher hat sich etwas vorgenommen und wie selten wurde es ausgeführt, erst wenn er vor dem Abgrund stand, bereute er schauernd seinen Leichtsin, seinen Mangel an Willensstärke. „Nächstens thue ich etwas dagegen!“ antwortete ein junger Mann, der sich seit Wochen mit einem hartnäckigen Husten herumplagt, auf den ersten Rat seiner Freunde, vorfristig zu sein, aber stets wird die Ausführung seines Vorhabens auf morgen verschoben. Eines Tages bleibt der Summelfuge am Stammtisch aus und nach einiger Zeit erfahren die besorgten Genossen, daß er sich in einer Heilanstalt für Schwindsüchtige befindet. Und so wie dieser macht es die Mehrzahl derjenigen, die an Katarren der Luftwege, Kehlkopfentzündungen, Asthma, Alennot, Lungenentzündungen, Brustfellentzündungen, Augenkatarrh, Heiserkeit, Nuthusten u. leiden. Dabei ist es so leicht, in diesen Fällen baldige Heilung zu finden. Man gebrauche nur den weltberühmten aus russischem Knöterich hergestellten Brustthee; etwas Besseres giebt es nicht. Herr Ernst Weidemann in Liebenburg a. S. giebt in einer Broschüre, die an alle Interessenten gratis und franko versandt wird, genaue Anweisung über den Gebrauch dieses Thees.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanze in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Knöterichthee in Packeten à 1 Mk. Jedes Packet trägt eine Schutzmarke mit den Buchstaben E. W. und sind diese, sowie Weidemanns russischer Knöterich“ patentamtlich geschützt worden, jedoch sich jeder vor wertlosen Nachahmungen schützen kann. Man weise daher jedes Packet ohne Schutzmarke und den Namen E. Weidemann zurück. Um im Publikum Vertrauen zu erwecken, haben sich auch Nachahmer gefunden, welche die Weidemann'sche Broschüre teilweise abgedruckt haben (!) und damit ihren angeblich russischen Knöterich in den Handel bringen wollen.

Die bel. Theefirma Meßmer schreibt uns: Mit der zunehmenden Beliebtheit meiner Marke werden auch deren Nachahmungen häufiger. Insbesondere sind es die Aufmachung (Packung) und die schon seit vielen Jahren eingeführten Farben und Bezeichnungen russische, bzw. englische Mischung, st. Souchow m. Al. usw., welche nachgeahmt werden, während der Inhalt weit hinter der Qualität von echtem Meßmer Thee zurückbleibt, häufig sogar sehr minderwertig ist. Ich bitte deshalb meine werten Kunden sehr ausdrücklich Meßmer's Thee zu verlangen und Packete, welche nicht meine volle Firma tragen, zurückzuweisen.

Berlin. Der Technischen Kommission für Trabrennen in Berlin hat der Herr Minister des Innern die Erlaubnis erteilt, eine neunte Pferde-Lotterie zu veranstalten. Es kommen 20000 Lose à 1 Mark zur Ausgabe, die das bekannte Pantheon Carl Heinze in Berlin W. übernommen hat. Der Plan zeigt namhafte Gewinne von Aukupferden und Fohlen sowie Zugmaschinen auf.

Willy Arend errang den „Großen Preis von Deutschland“ mit gutem Vorsprung vor Ellegaard und Huber auf „Brennabor“. Preis 3000 Mark.

sondern vielmehr durch regelmäßige Gesundheitspflege, durch Stelle einer nützlichen Sparanstalt eine Art Engländergeit mit die Ursache sein, daß bei vielen Gewerksrenten an die

sondern vielmehr durch regelmäßige Gesundheitspflege, durch tägliches Stählen und Abhärten seines Körpers, denselben auch gegen einen wiederholten Angriff der Krankheit wappnen.

Verschiedenes.

Nur ein Jahr dienen!

(Für Handwerker.)

Nur ein Jahr Soldat spielen zu brauchen ist wirklich viel wert, nicht etwa so sehr darum, weil der Dienst im bunten Rock wenig angenehm, oft sogar recht anstrengend und mühevoll ist oder weil der Herr Unteroffizier in seinen Ausdrücken und Titeln allzu kräftig ist, wenn die Beine beim Exerzieren nicht hoch genug geworfen werden. Nein, deshalb nicht, das alles schadet nicht viel; im Gegenteil, es nützt einem fürs ganze Leben, man stählt seinen Körper und gewöhnt sich an Ordnung und Gehorham. Aber darum ist es viel wert, weil man ein Jahr an Zeit spart infolge nämlich, als man dieses zweite Jahr doch zu seiner weiteren Ausbildung im Handwerke verwerten kann. Mancher Maler, Tischler, Schlosser, Bildhauer usw. wäre schon viel weiter und besser fortgekommen, wenn er nur ein Jahr aus seinem Berufe gerissen worden wäre. Ich will hier ganz und garnicht etwa gegen die zweijährige Dienstzeit schreiben, ich will vielmehr allen denjenigen einen guten Rat und Wink geben, die in ihrem Handwerk außerordentliches leisten, damit sie sich auch durch ihre Fertigkeit einen Vorteil als Soldat erringen, der für sie nicht zu verachten ist. Wer nämlich unter den jungen Handwerkern gute, von ihm selbst ausgeführte Arbeiten vorzeigen kann, wer außerdem noch tadellose Schul- und Lehrzeugnisse besitzt, der kann, auch wenn seine sonstigen wissenschaftliche Ausbildung ein wenig zu wünschen übrig läßt, die Verechtigung erhalten, nur ein Jahr dienen zu brauchen.

Diejenigen jungen Leute, welche auf derartige Verechtigung Anspruch machen wollen, haben ihrer Meldung die erforderlichen amtlich beglaubigten Zeugnisse beizufügen und sind nur einer Prüfung in den Elementarkenntnissen zu unterwerfen, nach deren Ausfall die Ersatzbehörde dritter Instanz entscheidet, ob der Befähigungsschein zu erteilen ist oder nicht. Militärpflichtige, welche wegen der Vorbereitung zu einem Lebensberuf oder in Erlernung einer Kunst oder Gewerbes begriffen, zurückgestellt worden sind, dürfen mit Genehmigung der Ersatzbehörde dritter Instanz während der Dauer der Zurückstellung die Verechtigung zum einjährigen Dienst nachsuchen. Weitere Ausnahmen können nur in einzelnen Fällen von der Ministerial-Instanz genehmigt werden. — Wer nicht die Mittel besitzt, ein Jahr sich selbst erhalten zu können, dem wird von der Militärbehörde Uniform, Brot u. geliefert, auch Wohnung u. in der Kaserne gewährt.

Wer also gut ausgeführte Arbeiten besitzt, Möbel, Schüsseln, Schnitzereien, Marmorfiguren u. dergl., der fürchte sich nicht davor, daß ihm auch noch, was seine Gelehrsamkeit anbetrifft, auf den Zahn gefühlt wird; der melde sich ruhig, daß er mit den schwarz-weißen Schnitten dienen will. Es muß doch unter der Jugend im Handwerk gar viele geben, die einmal das leisten können, was dazu an Handfertigkeit verlangt wird, und die zum anderen soviel Ehrgeiz besitzen, sich diese Anerkennung für ihre Arbeit, diese Verechtigung für die Militärdienstzeit und das größere Ansehen, das ein einjährig-Freiwilliger genießt, zu verschaffen. Zu alledem werden sie auch bald merken, was sie durch die Ersparnis an Zeit für die fernere Ausbildung im Berufe, im Gewerbe oder in der Kunst genießen.

Sparjam, aber nicht kleinlich sein!

In vielen Gesichtsbüchern kann man es lesen, daß dieser oder jener Kaufmann dadurch ein reicher Mann geworden sei, daß er zu einem gewissen Zeitpunkte eine Stecknadel vom Boden aufgehoben und verwahrt hat. Solche und noch viele andere so lehrreiche Geschichten dürften wohl

mit die Ursache sein, daß bei vielen Gewerksleuten an die Stelle einer nützlichen Sparjamkeit eine Art Engherzigkeit trat, die weder ihnen noch ihrer Umgebung zum Vorteil gereicht. Wie es nun möglich ist, davon allein reich zu werden, daß man jedes Stück Bindfaden und jeden Nagel vom Fußboden aufhebt, so sicher ist es, daß nur dann das gewünschte Ziel erreicht wird, wenn man auch sonst fleißig, tüchtig in seinem Fache ist, und zu verdienen versteht. Sparjamkeit allein, namentlich dann, wenn sie am unrechten Plage angewendet wird, bringt mehr Schaden als Nutzen. Wie oft hat z. B. ein Kaufmann schon dadurch einen größeren Verlust als nötig erlitten, daß er in einem Konkursfalle seine Forderung nicht rechtzeitig oder nicht richtig angemeldet hatte, denn die Anschaffung einer Konkursordnung wird in den Kreisen vieler Kaufleute, auch heute noch, als eine große Verschwendung angesehen. Sparjamkeit am unrechten Plage sind ferner die Abzüge von Pfennigen bei Ausgleich einer Rechnung. Das rechtzeitige Bezahlen und Kürzen des Skontos würde oft im Jahre manche Mark einbringen. Wenn man diese sogenannten sparjam Leute näher betrachtet, so wird man in den meisten Fällen finden, daß diese Tugenden bei ihnen nur sehr ungleichmäßig entwickelt ist. Viele würden nicht zögern, einen Theaterplatz auch mit hohem Aufgeld zu bezahlen, oder ihre Kleider bei dem teuersten Schneider in der Stadt anfertigen zu lassen. Das seien Privatangelegenheiten, wird man einwenden, und der Gewerksmann hat nur die Verpflichtung, im Geschäft sparjam zu sein. Das scheint jedoch nicht ganz richtig, wiewohl es ein trauriges Zeichen unserer Zeit ist, daß man es vielfach nicht nur für ein Unrecht hält, sondern es sogar als Notwendigkeit ansieht, über seine Verhältnisse zu leben, um sich und andere durch den Aufwand, den man macht, über seine Vermögenslage zu täuschen. Es scheint in Vergessenheit geraten zu sein, daß die Leute in alter Zeit mit ihrer Sparjamkeit eine außerordentliche Bedürfnislosigkeit verbunden haben, und erst alles das, zusammen mit der Möglichkeit und der erfolgreich durchgeführten Abfrucht, viel zu verdienen, bildete die Grundlage für ihren Reichtum. Aber diese Bescheidenheit in der Lebenshaltung muß angewöhnt werden, und darum sollte man frühzeitig damit beginnen. Es ist eine ganz nützliche Kapitalanlage, wenn der junge Mensch Geld aufwendet, um seine Kenntnisse zu bereichern, wenn er sich nützliche Bücher anschafft und seine fachliche und allgemeine Bildung vergrößert. Das Halten einer Tageszeitung ist sicherlich keine unnütze Ausgabe, sie bringt den kleinen Betrag, den sie kostet, reichlich wieder ein. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß es schwierig ist, wenn der einzelne gegen den Strom schwimmt, wenn er im Gegensatz zu seinen Mitmenschen auf gewisse Vergnügungen verzichten soll, welche die meisten mitmachen; aber wer für sich einen Wohlstand erreichen will, wird zur Bescheidenheit in seiner Lebensführung zurückkehren müssen; nur dies ist der richtige Weg zur Sparjamkeit. Aber weder im geschäftlichen, noch im privaten Leben sei man kleinlich oder engherzig! Bei ruhiger Ueberlegung wird man sich immer sagen können, was „sparjam“ und was „kleinlich“ heißt.

Markteverzeichnis.

Monat September.

Montag 16. Dortmund Schlachthof.
Dienstag 17. Belecke, Hagen, Münster, Lübbecke, Lünen, Brakel, Haltern, Herford KrVom., Gütersloh Wschaf Hammeln., Niedermarsberg Schaf Hammelnmarkt.
Mittwoch 18. Fröndenberg (2 Tage), Delbrück, Herteln, Dönsbrück, Goeßfeld KrVom., Dortmund Zucht- und Schlachthof.
Donnerstag 19. Lengerich (Bahnhof), Glane, Hausberge, Lippstadt, Rietberg KrVom.
Freitag 20. Dülmen, Dortmund Schlachthof.
Dienstag 24. Hagen, Kipling, Sassenberg, Sendenhorst KrVom., Bielefeld Wschaf Hammeln., Dinslaken Kinderschorn., Dortmund Schlachthof., Wiedenbrück KrVom. Schlachthof.
Mittwoch 25. Bochum, Brochterbeck, Ströhen Bn., Friedrichsdorf, Barendorf KrVom.
Donnerstag 26. Olfenfelde, Necklinghausen, Vorken KramVom.,

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Delbe. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Delbe.

Praktischer Ratgeber

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 37.

Samstag, 14. September.

1901.

Landwirtschaft und Viehzucht.

□ Fütterung selbst gebauter Körner oder gekaufter Futtermittel?

Die durchweg niedrigen Getreidepreise der letzten Jahre legen es scheinbar dem Landwirte sehr nahe, das Getreide möglichst zu Futterzwecken zu verbrauchen und keine Kraftfuttermittel zu verwenden. Genauere Berechnungen ergeben jedoch, daß die Körner immer noch ein teures Futter sind als die käuflichen Kraftfuttermittel. Es empfiehlt sich deshalb, die zu verkaufenden Körner einer besonders guten Verarbeitung mittels Reinigungsmaschinen etc. zu unterziehen, damit man für dieselben möglichst den höchsten Marktpreis erzielt. Zur Verfüterung gelangen dann nur die geringeren Körner, und im Uebrigen verwendet man Kraftfuttermittel. Die Kraftfuttermittel dienen in erster Linie zur Ergänzung des Gehaltes an Eiweiß und Fett bei der Verfüterung der in der Wirtschaft selbst erzeugten Massenfuttermittel. Ihre Veranschlagung erfolgt demnach auf Grund ihres Verhältnisses an diesen wichtigen Nährstoffen. Allein es wäre weit gefehlt, zu glauben, daß die Nährstoffe Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate in allen Futtermitteln gleichwertig seien, weil fast alle Kraftfuttermittel gewisse spezifische Wirkungen ausüben, die wieder durch das Grundfutter beeinflusst werden. Diese spezifischen Wirkungen, wie sie beispielsweise bei der Weizenkleie, dem Leinfuchsen etc. allgemein bekannt sind, können unter Umständen für unsere Vuktiere schädlich werden, wenn die betreffenden Kraftfuttermittel in zu großen Mengen verfüttert werden. Es ist demnach zu empfehlen, nicht von einem Kraftfuttermittel größere Mengen, sondern, wenn es die Ration verlangt, gleichzeitig mehrere zu verabfolgen, etwa 1 Klg. von 3 Kraftfuttermitteln. Solche schädliche Wirkungen zeigen sich nicht in demselben Maße bei unseren Getreidearten, und das ist auch der Grund, daß die Landwirte vielfach den Getreidearten günstigere Wirkungen zuschreiben als den käuflichen Kraftfuttermitteln. Da aber die Getreidearten verhältnismäßig arm an Fett und Eiweiß sind, so ist es namentlich da, wo viel Stroh und Wurzelschnitzel verfüttert werden, nicht möglich, durch die Verfüterung von Körnern das richtige Nährstoffverhältnis herzustellen und alle Futterstoffe auszunutzen.

** Vertilgung des Hufslattichs.

Es wird vielfach darüber geklagt, daß alle Mittel, die bisher gegen den Hufslattich in Anwendung gebracht wurden, wie das Begießen mit Salzwasser, das Ueberdecken mit Schweinedünger, das Umbrechen der betreffenden Wiese sich als wirkungslos erwiesen haben, da bei Renanlage der Wiese der Hufslattich immer wieder zum Vorschein kam. Das sicherste Mittel, den Hufslattich zu beseitigen, besteht nun nach Dr. Giersberg in der möglichst oft wiederholten Zerstörung seiner Blätter sowohl wie dem Ausstechen der Blattkrone, und gründet sich dies darauf, daß sich keine Pflanze, wenn man ihr fortgesetzt ihre oberirdischen Teile raubt, andauernd lebensfähig zu erhalten vermag; sie erstickt in ihrem eigenen Saft. Es empfiehlt sich deshalb, die mit Hufslattich stark besetzten Stellen möglichst oft zu schneiden, zugleich aber dieselben sehr stark zu düngen, indem dadurch die Entwicklung der Kulturpflanzen immer mehr gefördert wird, eine dichte Grasnarbe ist überall das beste Mittel, das Gedeihen des Hufslattich zu schwächen, und besonders, weil die Gräser die vorhandene Feuchtigkeit

für sich gebrauchen und sie so dem Hufslattich entziehen. Man sollte zugleich aber auch nicht unterlassen, auf das Abstecken und die Beseitigung der früh im Frühjahr noch vor den Blättern erscheinenden kleinen gelben Blüten zu achten, indem sonst eben durch Samenbildung immer wieder die Verbreitung des Hufslattichs gefördert wird. — Landschaftsgärtner Janorichka-Oberglogau empfiehlt zur Vertilgung des Hufslattichs starke Jauchedüngung, möglichst eine Beigabe von Kainit und Thomaschlacke, zweimaliges tüchtiges Durcharbeiten des Bodens mit Pflug und Egge, mit darauffolgendem Rübenbau. In leichteren Boden kann auch dichter Grünfütterbau betrieben werden, nur ist darauf zu achten, daß nach dessen Aberntung der Boden nicht lange mäßig liegen bleibt, sondern wieder eine baldige Bearbeitung erfährt; im folgenden Jahr wird Anbau von Kartoffeln und deren sorgfältige Bearbeitung mit der Handhacke den etwa noch erscheinenden Nachzügeln den Garaus machen. Es ist stets zu bedenken, daß die Hufslattichwurzeln ein Jahr im Boden liegen können, ohne völlig abzustorben, und daß zur völligen Vertilgung 2 Jahre gehören, während deren die Wurzeln keine Ruhe im Boden haben dürfen.

Warum ist das Pflügen im Herbst so wichtig?

Der frischgepflügte, in rauher Furche den Winter über dem Einfluß der Atmosphäre ausgelegte Boden wird zerfest. Dadurch wird neue Pflanzennahrung gebildet. Nicht bloß die Luft wirkt zerlegend auf den Boden, sondern auch Frost, Wärme, Licht u. Durch die Niederschläge wird der Boden an Nährstoffen bereichert. Schwere Böden im Herbst gepflügt, werden im Winter vom Frost besser gelockert, als es irgend eine Maschine vermag. Das Pflügen im Herbst kann ohne Schaden viel tiefer geschehen, als in anderen Jahreszeiten. Durch das Herbstpflügen wird die Bodenfeuchtigkeit geregelt und eine zeitigere Saat im darauffolgenden Frühjahr ermöglicht. Solange es die Witterung irgend zuläßt, ist das Pflügen bis zum Schneefall stets am Platze, wodurch die Arbeitstiere eine angemessene Verwendung finden. Der Dünger wird ebenfalls weit besser im Herbst direkt eingepflügt, als noch ein halbes Jahr aufbewahrt. Am besten wirkt der Herbstpflug auf gebundenen, tiefgründigen Böden.

Das wilde Kaninchen

hat, wie die immer zahlreicher sich erhebenden Klagen aus den Kreisen der Grundbesitzer beweisen, im letzten Jahrzehnt sein Wohngebiet beständig weiter ausgedehnt, wobei natürlich der von ihm verursachte Schaden empfindlicher geworden ist. Es hat deshalb auch in jüngster Zeit das preussische Landwirtschaftsministerium die beteiligten Forstverwaltungen und Gemeinden zu erhöhter Aufmerksamkeit auf diesen Feind der Nutzwäpche und jungen Bäume und zu nachhaltiger Bekämpfung veranlaßt. Aus dem gleichen Grunde hat das kaiserliche Gesundheitsamt umfassende praktische Versuche über wirksame Vertilgungsmittel angestellt, deren Ergebnis gerade jetzt der Öffentlichkeit durch das von der Biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft herausgegebene Flugblatt Nr. 7 (Die Bekämpfung der Kaninchenplage. Von Dr. O. Appel und Dr. A. Jacobi) mitgeteilt wird. Das darin empfohlene Verfahren ermöglicht durch Einführen von Schwefelkohlenstoff in die Baue mit verhältnismäßig geringen Kosten eine wirkliche Ausrottung der Kaninchen, vorausgesetzt, daß es in richtiger Weise angewendet wird. Hierfür enthält das Flugblatt genaue und faßliche Anweisungen, so daß ihm in Rücksicht auf die Beeinträchtigung der Bodenungung durch die Kaninchenplage weite Verbreitung zu wünschen ist. Der Preis des bei Paul Parey in Berlin SW. erschienenen Flugblattes beträgt einzeln 5 Pfg., in Parteen stellt er sich billiger.

Für Haus und Garten.

□ Kartoffelkraut als Einstreu.

Strohangel ist zuweilen Veranlassung, daß Kartoffelkraut zur Einstreu verwendet wird. Ueber die Gefährlichkeit dieser Streu schreibt Prof. W. Outmann: In Ermangelung

Maria
geb. 1. Sept.
Hermann
geb. 1. Sept.
Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

Donne
Geb. 1. Sept.
Biel
Geb. 1. Sept.

Verl.
Dietelde
im Sept.

genügender Strohvorrate findet zuweilen das Kartoffelkraut als Surrogat zur Einstreu Verwendung. Damit die Knollenbildung nicht leide, wird das Kartoffelkraut nicht eher geschnitten, als bis es beginnt, gelb zu werden. Da dieses bei uns gewöhnlich in einer sehr späten Jahreszeit, wo das Kraut bereits von Nachtfrost gelitten hat, geschieht, so ist auch das Trocknen desselben nicht in genügender Weise zu erzielen. Fäulnisreger und Schimmelpilze finden in dem feuchten Kraute einen günstigen Boden zu ihrer Weiterentwicklung. Bei der Verwertung eines derartigen, von Pilzen aller Art befallenen Einstreumaterials liegt die Gefahr vor, dasselbe von den trächtigen Kühen gefressen wird. Nach der Aufnahme von befallenen Kartoffelkraut hat man vielfach beim Kinde heftige Verdauungsstörungen, Tobsucht, ja selbst Lähmungen beobachtet. Die Möglichkeit, daß das in Fäulnis befindliche Kraut, selbst wenn es auch nur in kleinen Quantitäten von den trächtigen Tieren verzehrt wird, Verfallenen verursacht, dürfte mithin nicht in Abrede zu stellen sein, obgleich in der Literatur direkte Beobachtungen hierüber nicht vorliegen.

Spiegel zu putzen.

Das Reinhalten großer Spiegel ist recht schwierig, wenn man die Sache nicht ordentlich versteht. Wir geben im folgenden einige bewährte Vorschriften, aus denen sich jeder das Passende herausfinden mag; erstens das Rezept zu einem Putzpulver, mit dem auch Spiegelscheiben gepulvt werden können: 60 Gr. kölnische Kreide, 30 Gr. Tripel und 15 Gr. Bolus werden zu Pulver gestochen und mit einander vermisch. Beim Gebrauche wird das Glas ein wenig feucht gemacht, ein leinwand Tuch in das Pulver getaucht und das Glas so lange damit gerieben, bis es rein ist. Gut ist auch folgendes Mittel. Man nimmt einen gut ausgewaschenen, von allen sandigen Teilen gereinigten, weichen Schwamm, taucht ihn in Wasser, drückt ihn wieder aus, taucht ihn dann in Weingeist, reibt das Glas damit, stäubt durch Mouffelin fein geschlämmte Kreide auf dasselbe, reibt es mit einem Tuche leicht wieder ab und reibt den Spiegel nochmals stark mit einem seidenen Tuche. Ist der Spiegel sehr groß, so nimmt man nur die Hälfte desselben vor, sonst trocknet der Weingeist, ehe man ihn abreiben kann. Wenn die Rahmen nicht gefirnigt sind, muß man ja darauf sehen, daß sie ganz trocken bleiben und nicht mit dem Schwamme berührt werden, weil dies den Glanz verderben oder die Vergoldung entfärben würde. Uebrigens kann man die Rahmen von Staub und Schmutz reinigen, ohne der Vergoldung zu schaden, wenn man sie mit roher Baumwolle abreibt. Sind sie gut gefirnigt, so reibt man sie mit Weingeist; dieser nimmt alle Flecken weg und bringt eine schöne Politur hervor. Eines Tuches zum Abstauben und Reinigen solcher Rahmen sollte man sich nie bedienen. Auch folgendes von den „Liebhaberkräften“ mitgeteilte Verfahren liefert guten Erfolg: Man nehme reinen Kornbranntwein und reibe mit demselben auf einem Reibsteine, oder in Ermangelung desselben, in einem gläsernen Mörser: Linden- oder Weidenasche, die durch Leinwand gestäubt ist, solange, bis alles Sandige verschwunden ist; fülle dann die Asche durch noch mehr Weingeist zu verdünnen und gieße nach etwa einer Stunde denselben wieder ab. Mit diesem Abgusse, welcher das Feinste der Asche enthält, werden nun die Spiegel poliert und abgerieben. Schließlich sei bemerkt, daß die Spiegel auch durch Abreiben mit Zinnasche und Waschen mit einem Stück weichen Putzfilz einen schönen Glanz erhalten.

× **Seifenanstriche zu reinigen.** Zur Reinigung von beschmutzten Seifenanstrichen wird nachstehendes Verfahren empfohlen. Man stellt 30–35 Gramm gepulverten Borax und 450 Gramm in Stücke geschnittener brauner Seife besser Qualität mit etwa ein Liter Regenwasser an das Feuer und erhitzt das Gemisch unter fleißigem Umrühren, bis die Seife sich gelöst hat, jedoch darf man die Masse nicht zum vollen Kochen kommen lassen. Dann wäscht man mit dieser Flüssigkeit den Anstrich mit Hilfe eines Planelappens rein und spült mit Wasser tüchtig nach. Dieses Gemisch wird auch zum Waschen von Wollenbeden empfohlen.

Ein gutes Mittel gegen Ratten. Ein einfaches, dabei für alle Haustiere ganz unschädliches Mittel, Ratten zu fangen, besteht darin, daß man eine gewöhnliche Waschkübel mit Wasser füllt, auf dasselbe 1 bis 2 Zoll hoch Spreu schüttet und diese oben noch mit Mehl oder Kleie bestreut. Man stellt den Wascherbehälter da auf, wo sich die Ratten am häufigsten einstellen. Durch ein Brett wird eine Brücke vom Fußboden bis zum Rande des Behälters hergestellt. Die Ratten klettern nun darauf nach oben und fallen, nachdem sie ihre Füße auf die verhängnisvolle Spreuschicht gesetzt haben, durch dieselbe in das Wasser. Da sie an dem Rande nicht emporklettern können, ertrinken sie in der Flüssigkeit. So kann man unter Umständen in einer Nacht den ganzen Bestand der so verwünschten Stallbewohner vertilgen.

Um Zinnergeräten einen schönen Silberglanz zu geben, schneuert man zuerst mit einer Lauge aus Holzasche Staub und Schmutz weg. So gereinigt und wieder getrocknet, werden die Zinnergeräte nun mit einem Planelappen und feinem Kochsalz abgerieben. Das Kochsalz, welches recht trocken sein muß, wird dazu zwischen einem reinen Leinentuch mit einem Stöber zu Pulver zerdrückt. Auf diese Art verurteilt es dem Zinn weder Streifen noch Risse, sondern verleiht ihm den schönsten Silberglanz.

Die einfachste, billigste und sicherste aller Mausfallen. Man fülle eine Tasse mit Wasser, spanne über denselben feuchtes Pergamentpapier, schneide in letzteres, wenn es trocken ist, mit einem scharfen Messer ein Kreuz und streue auf die hierdurch entstandenen Zipfel etwas Zucker oder Gries. Die naschende Maus fällt kopfüber in den Topf, aus dem sie sich nicht mehr retten kann; der Zipfel aber stellt sich sofort wieder in die Lage zurück.

× **Um den Geruch des Schimmels aus Weinfässern zu entfernen,** wird der Sack als vortreffliches Mittel empfohlen. Auf 10 Hektoliter Fassraum werden 100 Gramm Sack in das Faß gegeben, wozu siedendes Wasser (10 Liter pr. 10 Hektoliter Fassraum) kommt. Das Faß wird dann hermetisch verschlossen. Nach einiger Zeit wird man bemerken, daß die Fassböden zu schimmeln beginnen, es scheint, als werde der Flüssigkeitsbesatz durch die Sporen herausgeschwemmt. Nach 3–4 Tagen läßt man das Sackwasser heraus, spült das Faß mit reinem Wasser gut aus, hierauf mit Spiritus und erlangt auf diese Weise mit wenig Kosten ein reines Faß.

Wirksamer Schutz gegen das Zerpringen der Gaszylinder bei Petroleumlampen und beim Gasglühlicht. Die Vorrichtung besteht nach der „Fischg. f. Blech. u. Zink.“ in einer um den Zylinder außen umliegenden Metallspirale von vernickeltem Stahlblech, deren Windungen ungefähr einen Durchmesser von 1 Ctm. haben und deren Enden zu einem Ringe verbunden sind. Dieser Spiralling wird von oben am Zylinder bis kurz über die Flammenhöhe geschoben und bleibt stets auch während des Brennens um den Zylinder. Während ein nicht mit diesem Ring versehener Zylinder bei einer brennenden Flamme durch Heranspritzen von Wasser, Gegenhalten eines kalten Metallstückes usw. plagen würde, hält der auf obige Art geschützte Zylinder dieses sehr wohl aus und ist namentlich völlig gesichert gegen das Zerpringen durch die plötzliche ungleichmäßige Erhitzung, die beim Anzünden des Gasglühlichts stattfindet.

× **Zeichen der Echtheit des Honigs.** Bleibt nach Mischung des Honigs mit der dreifachen Portion Spiritus oder Brantwein und nach Aufschüttelung kein schleimiger Saft im Glase, so ist der Honig echt. Das Vorhandensein solchen Saftes läßt dagegen mit Sicherheit auf Vermischung mit Syrup, Zuckerwasser oder anderen Surrogaten schließen.

Gesundheitspflege.

□ Folgen von Heiraten zwischen Blutsverwandten.

Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

In allgemeinen wird beim Schließen von Ehen viel zu wenig auf den Gesundheitszustand beider Parteien Rücksicht genommen, Vermögen, Einkommen, Beruf, Stand, auch Stellung der Eltern spielen immer eine mehr oder weniger ausschlaggebende Rolle. Mit rauher Hand werden da oft aus reinem Egoismus, und niedriger Eitelkeit die zartesten Bande, die Gott Amor um zwei Liebende geschlungen, unbarmherzig zerrissen. Auch schon vorher strecken die Mütter ihre Fühlhörner dahin aus, wo jene irdischen Glücksgüter möglichst zahlreich vorhanden sind. Aber das höchste irdische Gut, die Gesundheit, wird fast nie in Betracht gezogen, es müßte denn schon eine sichtbare Krankheit, wie chronisches Leiden vorliegen. Und doch sollte man nicht nur den Gesundheitszustand der beiden jungen Leute selbst, sondern auch die sanitäre Geschichte ihrer Familien, ihrer Eltern und Vorfahren berücksichtigen. Dadurch würde bei manchen Eheleuten und namentlich bei deren Kindern viel Krankheit, Siechtum, Mißgeburten, Mißbildungen, und somit oft lebenslänglich Jammer, Not und Herzleid verhütet. Denn die Erblichkeit

schwebt wie eine düstere, unsichtbare Macht über so manchem Ehepaar. Zum Glück gleichen sich kleine Mängel und Anlagen zu Krankheiten bei den Nachkommen meist aus, wenn nur der eine Ehegatte sie besaß. Wehe aber, wenn Vater und Mutter von demselben Fehler befallen sind! Naturgemäß müssen sich diese auf die Kinder in gehäufter Weise vererben.

Solch eine Vermehrung und Steigerung von vererbten Krankheiten findet namentlich durch Ehen zwischen Blutsverwandten statt. Fälle, in denen dies nicht geschieht, gehören zu den Ausnahmen. Viel hängt dabei allerdings auch davon ab, ob die Krankheitsanlage aus dem gemeinschaftlichen Stamme entspringt, dem die verwandten Eheleute angehören, oder nur aus einer der beiden nicht verwandten Linien; im ersteren Falle ist die Vererbung der Krankheitsanlagen so gut wie sicher.

Bewiesen wird die Schädlichkeit der Verwandtenehen für die Nachkommenschaft zunächst durch die Erfahrungen, welche man in der Tierzucht gemacht hat. Hier greift man namentlich dann zu dieser sogenannten Inzucht, wenn ganz bestimmte, nach irgend einer Nutzungsrichtung hin hervorragende Eigenschaften in den Nachkommen befestigt oder vermehrt werden sollen. Stets aber stellen sich sehr bald degenerierende Erscheinungen ein, sobald Kreuzungen vorgenommen werden müssen, um die Zucht vor dem gänzlichen Ruin zu retten. Bei der Inzucht werden die Tiere sehr bald kleiner, die Haut wird dünner, dann der Haarwuchs spärlich, der Knochenbau schwächlich. Die Konstitutionskraft erfährt eine wesentliche Herabsetzung, Widerstandsfähigkeit und Leistungen gehen zurück, die Tiere werden temperamentloser, zahmer und neigen zur Fettbildung. Es tritt Fröhreie ein und nachher Sterilität. Mängel der Sinnesorgane, Mißbildungen und geistige Störungen sind gewöhnliche Folgeerscheinungen. Schließlich wird die Zucht ganz hinfällig und geht in sich selbst zu Grunde, wenn nicht rechtzeitig eine Blutauffrischung erfolgt.

Bei den meisten Völkern waren von jeher die Schädlichkeiten der Blutsverwandtenehen bekannt, und diese deshalb in engerem oder weiterem Grade verboten. In der Bibel finden sich solche Bestimmungen im dritten Buch Moses Kap. 18 und 20. Aus dem bedeutenden Werke über Völkerkunde von Nagel habe ich darüber folgende Angaben zusammengefaßt: Bei den Hottentotten sind Heiraten unter Nächstverwandten bis zu Geschwisterkindern nicht gestattet. Die Betschuanen erkennen ebenso wie die Südländer an, daß nahe Verwandtschaft ein Ehehindernis bildet; sie verdammen dementsprechend die Heirat zwischen Brüdern und Schwestern, Oheimen und Nichten, Tanten und Neffen. In einigen Stämmen ist sogar die Ehe zwischen Vettern und Basen verboten. Bei den Australiern verbietet schon eine Spur von Blutsverwandtschaft die Heirat; ja, die Australier sind geneigt, eine derartige Verheiratung mit dem Tode zu bestrafen. Die Eingeborenen am König Georgs-Bund sollen es sogar für am besten halten, die Weiber aus möglichst weiter Ferne zu holen. Bei den Malayen heiratet niemand in seinem Stamme. Martinus sagt: „Zwei Stämme, die Corina und Rainuma, halten das Verwandtschaftsgesetz nicht ein, waren aber auch schon zu meiner Zeit am Erlöschen.“

Die Folgen der elterlichen Blutsverwandtschaft können sich bei den Nachkommen in allerlei körperlichen und geistigen Gebrechen äußern, wie Taubstummheit, Kropf, Augenkrankheiten, Nervosität, Weitzanz, Anlage zu Krankheiten aller Art, Sterilität. Werden die Heiraten unter Blutsverwandten durch mehrere Generationen fortgesetzt, so kommt dazu häufig noch eine Entartung des geistigen Lebens, z. B. Kretinismus und Idiotismus. Das im Jahre 1859 unter Prof. Morris zusammengetretene Komitee hat diese Erfahrungen bestätigt und statistisch bewiesen. Nach Professor Boudin stammen unter den an angeborener Taubstummheit Leidenden über 28 pCt. von blutsverwandten Eltern. Eine durch solche Abstammung ganz schrecklich belastete Familie ist, nach Dr. Friedr. Falk (Berlin), diejenige des Bauern L. Die Ehegatten sind körperlich gänzlich ohne Gebrechen. Sämtliche 6 lebende

Kinder aber sind taubstumm, vermutlich waren es auch noch zwei sehr jung Gestorbene. Die Eltern sind Geschwisterkinder; ebenso waren Großvater und Großmutter Geschwisterkinder; selbst deren Eltern, also Urgroßvater und Urgroßmutter waren Geschwisterkinder. „Der Fall bedarf weiter keines Kommentars!“

Auf diese Weise läßt sich auch die Häufigkeit der Taubstummheit bei denjenigen Bevölkerungsklassen erklären, in denen solche Ehen öfter vorkommen, so namentlich bei den Juden. In Deutschland kommen auf je 10 000 Juden über 15.34 Taubstumme.

Mehrere Autoritäten führen auch das häufige Vorkommen von Geisteskrankheiten in den Familien des hohen Adels in isolierten Gegenden auf Verwandtenehen zurück.

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß die Blutsverwandtschaft, gemäß den Gesetzen der Vererbung, infolge weiterer Entwicklung der beiden Gatten gemeinsamen Krankheitsanlagen einen höchst verderblichen Einfluß auf die Nachkommen auszuüben imstande ist. Mögen dies vor jeder Brautwerbung alle beteiligten Kreise wohl erwägen und auch mit Bezug auf den Gesundheitszustand das Wort beherzigen: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“

+ Kann man dieselbe Infektionskrankheit zweimal bekommen?

Von Dr. Grumbach.

(Nachdruck verboten.)

Es ist allgemein verbreitete Ansicht, daß man gewisse Infektions- oder ansteckende Krankheiten, z. B. Pocken, Scharlach, Masern, nur einmal bekommt, und nachher für sein ganzes Leben gegen die glücklich überstandene Krankheit gleichsam gefeit, oder, wie der wissenschaftliche Ausdruck heißt, „immun“ ist. So sagt Dr. Samuel in Professor Guleburgs „Realencyklopädie der gesamten Heilkunde“: „Durch einmalige Uebestehung der Infektionskrankheiten wird bei den meisten derselben Immunität für das ganze Leben erworben.“ Diese Thatsache brachte ja auch Jenner auf den Gedanken, die Menschen durch Impfung mit Pockengift absichtlich in geringem Grade die Pockenkrankheit durchmachen zu lassen, um ihnen dadurch für später Unempfänglichkeit gegen dieselben zu verschaffen. Der Erfolg dieser Schutzimpfung lenkte alsbald die Immunitätsforschung in weitere Bahnen. Namentlich war es Professor Pasteur in Paris, der das Schutzimpfungsverfahren gegen andere ansteckende Krankheiten, besonders gegen die Hundswut, praktisch verwertete. Bekanntlich gewährt aber die Impfung gegen Pocken, die Vaccination, nur eine relative Immunität, welche nach einem mehr oder weniger langen Zeitraum allmählich wieder erlischt. Daher pflegt auch in Deutschland im 12. Lebensjahre eine abermalige Impfung, die Revaccination, vorgenommen zu werden. Dagegen man glaubt allgemein, daß durch das wirkliche Ueberstehen einer Infektionskrankheit für immer Unempfänglichkeit erworben wird, daß man also nicht zweimal dieselbe Krankheit bekommen kann. Dies entspricht aber nicht der Wirklichkeit. Dr. J. Maiselis hat nämlich bei genauer Durchsuchung der gesamten medizinischen Literatur vielfach Fälle von wiederholten Erkrankungen an Infektionskrankheiten verzeichnet gefunden. Und zwar erkrankten an: Pocken 528 Personen 2 mal, 9 3 mal und 1 7 mal; Scharlach 144 Personen 2 mal, 7 3 mal, 1 4 mal, 1 8 mal, 1 17 mal; Masern 103 Personen 2 mal, 3 7 mal; Typhus 203 Personen 2 mal, 5 3 mal, 1 4 mal; Cholera 29 Personen 2 mal, 3 3 mal.

Also über 1000 (1039) Personen erkrankten mehr als einmal an einer dieser Infektionskrankheiten. Berücksichtigt man nun, daß verhältnismäßig sehr wenige Ärzte ihre Erfahrungen litterarisch verwerthen und daß also nur ein geringer Bruchteil von wiederholten Erkrankungen veröffentlicht wird, so muß man wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß es keineswegs zu den großen Seltenheiten gehört, dieselbe Infektionskrankheit mehrmals zu bekommen. Daher möge keiner, auch wenn er eine bestimmte Krankheit schon einmal glücklich überstanden hat, nun alle hygienischen Vorsichtsmaßregeln — namentlich bei einer herrschenden Epidemie — vernachlässigen,

Maria Lukas
geb. Drees
Hermann Hecker
Verlobte.
Diestedde Herzfeld
im September 1901.

Sommertheater
Bielefeld
(Mademacher's Etablissement)
Direktion: Hans Knapp.
Vorletzte Vorstellung dieser Saison!
Sonnenabend, den 14. Sept. cr.,
nachmittags 4 Uhr:
Große Extra-Kinder-Vorstellung
bei bedeutend ermäßigten Preisen!
„Schneewittchen und die 7
Zwerge vom Silber- u. vom
Goldsteinberge.“
Märchen-Komödie in 5 Bildern
von E. A. Sörner.
Preise der Plätze:
Für Kinder Speerplatz 50 Pfg., 1.
Platz 80 Pfg., für Erwachsene
Speerplatz 75 Pfg., 1. Platz 40 Pfg.
Sonntag, den 15. Sept. cr.:
Letzte Vorstellung dieser Saison!
„Der Raub der Sabinerinnen.“
Schwank in 4 Akten von Franz
und Paul von Schönthan.

Technikum Lemgo i. Lippe.
Bau-, Landbau-, Ziegler-
Heizerschule.
Beginn 24. Okt. Vorunt. 1. Okt.
Satzungen kostenfrei.

**Rhein- und Mosel-
Weine**
im Fass u. in Flaschen
à 1 und à Flasche von 70
Pfg. an empfiehlt
F. Schmülling,
Beckum, Nordstr.
Garantie für echte
und reine Weine.

Habt Acht!
Die wirklich vorzügliche
Benzoe-Seife
von W. Ruhlisch eignet sich
besonders zum Waschen für
Kinder u. Personen mit zarter
empfindlicher Haut.
Sehr sparsam im Gebrauch.
Sie haben in 1/2 Pfd.-Stücken
à 35 Pfg. in vielen besseren
Geschäften des Winterlandes.
Apotheker Speith in Oelde.
Apoth. Hopmann in Ahlen.
H. J. Bunne in Sendenhorst.
Fr. Seiber in Bielefeld.

Stottern!
Durch mein neues Verfahren
werden Stotterer bei einiger Streb-
samkeit derselben unter Garantie
geheilt. **Carl Matzke,** Burg-
steinfurt. Prospekt gratis.

Dampfanlage.
10pferd. liegender Ausziehsessel,
gut wie neu, zu verkaufen resp.
gegen 20pferd. zu vertauschen.
W. Klingelmann,
Sendenhorst i. W.

Plüs- Staufer- Ritt
in Euben u. Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiert, unüber-
troffen zum Kitten zerbrochener
Gegenstände, bei:
E. Holterdorf, Oelde.

**Westfälisch-
Lippische Vereinsbank**
Aktien-Gesellschaft
in Bielefeld.
Zweigniederlassungen in Herford, Detmold, Lemgo.
Vollgezahltes Aktienkapital: 5 Millionen Mark.
Annahme von Bareinlagen:
ohne Kündigung mit 3 % Zinsvergütung.
bei einmonatl. „ 3 1/2 % „
„ dreimonatl. „ 3 3/4 % „
Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis
zum Tage der Abhebung.
Konto-Korrent-Verkehr.
Eröffnung provisionsfreier Check-Konten. (Zinsverg. 3 %)
Diskontierung von Wechseln.
Domizilierung von Wechseln an den Kassen der Bank.
Ausstellung von Checks und Wechseln auf das Ausland.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen, sowie aus-
gelosten Wertpapieren.
Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und
Verwaltung.
Auslosungs-Versicherung. Kostenfreie Verlosungs-
Kontrolle auf Grund einzureichender Verzeichnisse.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und
diebstahlsicherer Stahlkammer.
Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Aktien-Gesellschaft
BIELEFELD.

Bielefelder Spezialhaus
für Uhren, Schmucksachen,
Trauringe, Freundschafts-
ringe. Reelle u. billigste Bezugs-
quelle. **Adolf Heuer,** Niederstr.
Nr. 35.

Bussiecks Naturheilinstitut,
Gütersloh, Johannisstr. 645.
Krankheiten der verschiedensten Art finden in meiner
Anstalt Heilung.
Dankschreiben von mir Geheilten liegen zur Einsicht bei mir aus.
Zur Anwendung gelangen:
Die verschiedensten Arten der elektrischen
Behandlungen, Ozoninhalation, Wasser-Anwen-
dungen, Magnetismus, Massage, Vibration
und elektrische Massage,
Lichtbehandlungen, Röntgen-Strahlen u. s. w.
Spezialbehandlung
für Lypus- und Rheumatismuskranke.
Inhaber des Ehrendiploms für außergewöhnliche
heilkräftige Tätigkeit
und Verdienste an Gesundheitspflege.
Geöffnet von morgens 9-12 Uhr, nachmittags 2-7 Uhr.

**550 mal so süß
wie Zucker
ist Saccharin.**
Ersatz für
die Süße von
1 Pfund Zucker
10 Pfennig!
Man verlange überall ausdrücklich **SACCHARIN!**

M. Rheinbold, Bielefeld
Fernsprecher No. 643. Ritterstrasse 33
(am Klosterplatz.)
Fabriklager in technischen Artikeln
für
Gas-, Wasser- und Dampf-Anlagen etc.
Freistehende Closets. Badeeinrichtungen.
Gasbeleuchtungsgegenstände etc. etc.

! Ausverkauf!
Der Rest der aus der Richard'schen Masse bestehenden
Rochherde u. Defen
soll im bisherigen Lokal, Bahnhofstr. 19, schnellstens zu ganz aussergewöhn-
lich billigen Preisen verkauft werden.
Außerdem verkaufe dort einen Posten
email. Füll- u. Frische Defen verschied. Systeme
mit 20 Proz. Rabatt.
Bielefeld. **Adolf Heine.**
Düngt mit Superphosphat!
Gewährte Düngungsvorschriften pro 1/4 ha (= 1 preussischer Morgen).
Zu Weizen:
150-200 Centner Stallmist } auf schweren
200 Pfd. Superphosphat (15-17%) } Leh- und
Chilealpeter im Frühjahr nach Bedarf } Thonböden.
200 Pfd. Ammoniat-Superphosphat } auf leichteren
100 Pfd. 40%iges Kalisalz } Böden.
50-75 Pfd. Chilealpeter im Frühjahr }
Zu Roggen:
150-200 Pfd. Ammoniat-Superphosphat } auf besseren
75-100 Pfd. 40%iges Kalisalz } Böden.
60-100 Pfd. Chilealpeter im Frühjahr }
200-300 Pfd. Ammoniat-Superphosphat } auf leicht., ge-
300-400 Pfd. Kalisalz } talft. oder ge-
50-75 Pfd. Chilealpeter im Frühjahr/merg. Böden.

**Königsberger
Geld-Lotterie**
zur Freilegung des Königlichen Schlosses und des
Schlossteiches zu Königsberg i. Pr.
Ziehung vom 12.-16. Oktober 1901.
Haupt-Gewinne:
50,000 Mark, 20,000 Mark,
sowie **6236 Gewinne** im Betrage von
Mark 120,000.
Los 3 Mk., Porto und Liste
30 Pfg. extra.
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Dürkopp's Fahrräder
finden allen voran!
Größtes Werk der Branche!
Arbeiter 4000!

Dürkopp's fette Reifen 36 und 37,
leichtlaufendes Rad der Welt!
Dürkopp's mit pat. Lager, neu,
größartig leichter Lauf!
Alleinverkauf:
H. Jaspert, Sendenhorst i. W.
Andere Marken sehr preiswert.
Fahrräder Mk. 120.
stark, elegant, leichtlaufend, mit gutem Pneumatik, 1 Jahr Garantie,
sendet überall hin **H. Jaspert, Sendenhorst i. W.**


**Waschtisch-Aufsätze, Fenster-
bänke, Tisch- u. Konsolplatten,
Zeekenplatten, Treppenanlagen**
in allen verschiedenen Marmor-
sorten werden sauber und billig
ausgeführt.
Ferner empfehle ich ein reich-
haltiges Lager von
Grabdenkmälern
in Granit, Marmor u. Sandstein.
Peter Jaeger, Oelde,
Marmor-Schleiferei und
Grabstein-Geschäft.

Alle Schulbücher stets vorrätig bei
E. Holterdorf,
Bielefeld und Oelde.

Auf der Höhe der Zeit
steht anerkanntermaßen die rühmlichst be-
kannte
Pfaff-Nähmaschine,
die sich durch neueste Verbesserungen, ge-
diegene Ausstattung und große Dauerhaf-
tigkeit in hervorragender Weise auszeichnet.
Reichhaltiges Lager bei:
Aug. Koberg, Oelde.


Bei Sterbefällen halte mich
zur Lieferung von
Särgen
in jeder Größe bestens em-
pfohlen.
Heinrich Kissenkötter,
Sargmagazin,
Beckum, Türstraße.

Flechte.
Es war vor 9 Jahren, als meine
Frau an einer nässenden eiternden
Flechte an beiden Händen und
Armen so sehr litt, daß sie ihre
häuslichen Arbeiten nicht selbst
verrichten konnte. Vieles hatten
wir schon dagegen angewandt und
viel Geld dafür ausgegeben, und
war auch manchmal auf kurze Zeit
Besserung eingetreten, aber das
Leiden stellte sich immer nach kurzer
Zeit wieder ein. Nachdem wir
also vieles vergeblich versucht
hatten, wandten wir uns an die
homöopathische Krankenbehandlung
des Herrn **Schöning** in Dort-
mund, Johannesstraße 40, wel-
cher das Leiden auch gänzlich heilte,
und da nun in den 9 Jahren sich
auch keine Spur von Flechte mehr
gezeigt hat, so bringe ich dieses
wiederholt mit großem Danke
zur öffentlichen Kenntnis und kann
ich die flechtenleidenden Menschen
mit gutem Gewissen an Herrn E.
Schöning verweisen.
Billerich, den 13. April 1901.
gez. **Franz Vothe,** Berginvalide.

Ewige Jugend!
Frauen-Schönheit!
erzielt man durch tägl. Waschen m.
Bergmanns Milchemilch-Seife
à St. 50 Pfg. bei B. Linnemann & Co.

Hautkrankheiten etc.,
auch brieflich.
Spezialarzt **Dr. Hemmerling,**
Düsseldorf, Oststraße 65.

Lieber Leser!
Fremdliche Leserin!
Mehr als 2000 arme katho-
lische Arbeiter in Bielefeld bitten mit
mir inländisch um ein Scherlein
zum Kirchenbau. Wie glücklich bist
Du daran, — wie traurig diese
Verhältnisse! Nicht wahr? Aus
Dankbarkeit gegen Gott und edler
Menschenliebe verleihe Du uns
deine Hilfe nicht? Es bittet noch
mehr herzlich in tiefer Dank-
barkeit
Joh. Leop. Pansko, Pfarrer,
Craneburg b. Berlin.
Vorliebender Bitte schicke ich
mich gern an.
Georg Cardinal Kopp.

Trägerreisen
empfiehlt
Geinr. Linnemann, Ahlen.

Bielefeld.

E. Holterdorf

Delde i. W.

Buchhandlung und Buchdruckerei.

Anfertigung

aller im gewerblichen und kaufmännischen Leben vorkommenden

Druck-Arbeiten

in Schwarz-, Farben- und kopierfähigem Druck.

Zeitungs-Verlag:

„Beckumer Volkszeitung“
„Bielefelder Volkszeitung“
„Glocke“
„Wiedenbrücker Zeitung“.
Gesamt-Auflage ca. 9000.

Muster

von Verlobungsanzeigen, Visitenkarten,
Trauerbriefen, Totenzetteln etc.
stehen gerne mit Preisangabe zu Diensten.

Rotationsdruck

zur Herstellung von

Massen-Auflagen

für Kaufleute u. Gewerbetreibende zu billigst. Preisen.

Annoncen-Annahme

für alle Zeitungen

zu Original-Preisen
ohne Berechnung des Portos.

Gute Ausstattung.

Billige Preisnotierung.

Schnelle Ausführung.

Visitenkarten
Glückwunschkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Hochzeitslieder
Hochzeitszeitungen
Geburtsanzeigen
Trauerbriefe
Totenzettel
Rechnungen
Adresskarten
Mitteilungen
Circulars Couverts
Briefbogen Avisa
Programme etc.



Reit- und
Fahr-Geschirre.

Sport-, Jagd- und
Stall-Utensilien.

Carl Barlag,

E. D. Schweppe Nachfolger,
Sattlerei,

Fernsprecher 322. Bielefeld, Niedernstrasse 37.

Technikum Sternberg i. Meckl.

Maschinenb.—Elektro-Ingenieure.—Techniker.—Werkstr.—Einj. Kurse.

Cigarren-Import
und Versandt

Cornelius von Schönebeck

Richard Malz Nachfolger

Bielefeld,

Fernsprecher 154. Niedernstr. 8/10.

empfiehlt den geehrten Herren Rauchern von
Bielefeld und Umgegend seine grossartig
eingeführte

Marke „La Salud“

hochfeine 8 Pfg.-Cigarre,

tadellos weisser Brand, angenehmes Aroma.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Spei-
sen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
ausgesprochen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzüg-
liche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies
das bekannte

Verdauungs- u. Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig behandelten Kräu-
tern mit gutem Wein bereitet, und stützt und befestigt den ganzen Ver-
dauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen krankhaften Stoffen und wirkt fördernd auf
die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung
allen anderen scharfen, ätzenden, schmerzhaften Mitteln vorzuziehen.
Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen,
Neigtheit zu Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um
so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie: Ver-
stopfung, Schlaflosigkeit, sowie Blutunreinheiten in Leber, Niere und Harnsystem
(Gicht, Rheumatismus) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt.
Kräuter-Wein bewirkt lebende Unterdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-
System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unang-
enehme Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Ver-
dauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der
Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter verminderter Abspannung und
Gmüthsverfinstern, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,
stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der ge-
schwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein heiligt
den Appetit, befördert Verdauung und Gmüthsheilung, regt den Stoffwechsel fröh-
lich an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche
Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 und 1,75 in
Gelde, Beckum, Hamm, Ahlen, Prenstein-
furt, Bielefeld, Lippstadt, Gese, Werl,
Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Darse-
winkel, Versmold, Warendorf, Senden-
horst, Gelske, Münster u. s. w.

in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weichstrasse 52“,
3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten
Deutschlands porto- und frachtfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Ma-
lagawein 400,0, Weinpfeffer 100,0, Glycyrrhiza 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschen-
saft 150,0, Retsch 320,0, Pfeffer, Anis, Selenwurzeln, amerikan. Kraut-
wurzeln, Engländerwurzeln, Raimundwurzeln 10,0.

Geld!

Wer Darlehen od. Synpo-
thek sucht, schreibe an
H. Bittner & Co., Hannover
Geiligerstr. 225.

Zum 1. Oktober ein braves
kath. Mädchen gesucht.
C. Felder, Bäckerei u. Brauerei
Münster i. W.

Suche pr. 1. Oktober oder später
ein junges, feies
Mädchen

zur Stütze der Hausfrau und zu-
gleich auch etwas thätig im Ko-
lonialwaren-Geschäfte. Gehalt
nach Uebereinkunft.
Ad. Kopsicker, Kaufmann,
Salzhausen.

Suche zum 1. Oktober ein gutes
kathol. Dienstmädchen
gegen hohen Lohn.

Gut Willings,
Gem. Gerbern, Station Werth,
A. Tophinke, Verwalter.

Für eine kleine, ruhige Familie
wird zu April ein gutes, kath.
Mädchen für Küche u. Hausarbeit
gesucht. Gertrudis Teipe,
Warendorf, Emsstrasse.

Junges Mädchen sucht Stellung
zum 1. Oktober oder später, am
liebsten in einem Kolonialwaren-
geschäft. Off. unt. M. B. 250
beförd. die Exped. d. Ztg.

Hufschmied,
kath., der selbstständig eine Schmiede
führen kann, findet dauernde Be-
schäftigung. Solche, die etwas
Schlosserei verstehen, werden
bevorzugt.

Dampffägengerät Lucas,
Weddinghoven.

Tüchtige solide
Arbeiter
finden bei hohem Lohn dauernde
Beschäftigung bei
H. W. Thurmman,
Lippstadt.

1 Schuhmachergeselle
für dauernde Arbeit im Hause ge-
sucht. Theod. Hering, Schuhmachern.
in Bövel, Stat. Ermelingshoff i. W.

20 Mark tägl. Neb.-Verdienst
leicht u. anständig. Anfr. an Indu-
striewerke Rosbach in Wolf-
stein (Rheinpfalz). (Rückmarke.)

Ein Sohn achtbarer Eltern, der
Luft hat, das Anreicher-
Geschäft zu erlernen, zu jezt oder
später in die Lehre gesucht.
Von wem, zu erfragen in der
Exped. dies. Zeitung.

Zum sofortigen Eintritt oder
auch zum 1. Oktober ein

Müller-Geselle
wie auch Lehrling gesucht von
Ferdinand Wichmann,
Wind- und Dampfmühlensbesitzer
bei Wadersloh.

Schneidergesellen,
katholisch, sofort gesucht.
Schneidermeister Gerh. Rüsing,
Ahlen i. W.

Suche auf sofort
2 Schneidergesellen
auf dauernde und lohnende Arbeit.

Wilh. Wiesenhöfer,
Gütersloh.

Suche zum 1. Okt. od. April einen
Anreicher-Lehrling.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger
Bäcker- und Konditor-
gehülfe (kath.) auf sofort gegen
hohen Lohn gesucht.

Näh. Auskunft erteilt die Exped.

Gesucht zum 1. Oktober oder 1.
November d. J. ein ordentl. junger
zweiter Knecht

von 14—16 Jahren.

Kolon F. Meyer, Diebedde.

Wer Arbeitskräfte sucht:
Dienstmädchen, Gehilfen, Haus-
hälterinnen, Knechte, Verwalter,
Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter,
Gesellen u. s. w. annouciert zweck-
mässig in unserer Zeitung. Es
kostet nur wenige Groschen und in
den meisten Fällen hat's Erfolg.

Es empfiehlt sich, wenn eben an-
gänglich, den Namen des Suchenden
in der Annonce anzugeben. Nach
3maliger Aufnahme erfolgt die
vierte kostenlos.

rajchen. Den meist
genommen. Die Kar-
höhe von 570 Mt.
Düffeldorf, 13.
Urteil gefällt. 6
und 3 Wochen. D
Marl Geldstrafe v
Sonn, 13. S
schaft brach Or
Das Haus des I
aus. Vom antoke
Ein Lehrling erlit
er dem Krankenha
Sonn, 13. S
Polizei hier auf die
ist es gelungen, die
Freiwald aus O
Der Heizer, des
zusammengedr
nur eins am Lebe
Geburt gestorben.
einen gewaltf
Nichtung angestell
Es sind bereits i
Die Verhafteten si
wanderter Deut
Wagn, 13. S
in einer Wirtschaft
und einigen Solda
Solbat tödlich ver
lehrt ist am Do
Kaiserehren,
brennt, mit Glei
neig angeschloss
hiesigen Station h
Schienen in den
befand, wurde ge

+ Bielefeld,
der Beschäftigung
Handlungslehrling
Bielefeld auf h
Beziehung auf d
heutigen Nummer
finden es sind n
17. d. M. durch
gelehrt zur Säl
gefallen. Es ton
welche offene La
der Angekellte d
handschriftlich ve
Bogen erforderlic
wurden. Die Er
zahl der in den
und Lehrlinge un
oder unter 16 J
arbeitszeit. Die
Abholung bereit
+ Bielefeld
1 Person wegen
aus Elberfeld, w
Bielefeld
tag den 16. d. J
Fahrwerke den
werk: den bei der
Gütertruppenweg
Bielefeld, 1
ihren unerfunden
verschiedenen G
für den der V
jedene No
Ankunft zu biete
Zugung soll an
sies beschloss
Bewilligung von

+ Beckum,
gangen an der
tag. Johann
Integritätsge
+ Beckum,
erung die Höhe
eter. Ein der
icht niederge
+ Gmünger
leisiger Gemein
welche mehr a
n der staatlich
richteten Einfr
neuer erhoben.
einer Verlesung
gewerkschafts
mit 150 pSt. i
sprechend der p
lagation Real
Gewerkschauer
lagung der G
Gewerkschauer
einem Gemein
die Umlegung
ohne diese Umle
Sanierungslo
150 pSt. der st
den. Die Veran
folgt durch de
Anschuf beschl
von der Gemein
Münster,
Die hiesige M
ihren Namen n
Denn wie wir
währenden Ven
gekönt gemein
abzugroßen Ein
dem der jetzige
Anrator noch f
wollen, das vor
übrigen höherer
gebracht war, n
und der Landta
die Läfte der
Gesamthöhe vo
die hauptfächli
geräumt. Wie
der juristisch
der Erledigung
haltung zu u
teilen wird. V
möglich, jonde
schon zu Oster
Faktität hätt
vorläufig gef
überlein: Die
einem Flügel

A. Biermann,

Hoflieferant

Geschäftsgründung 1834

Bielefeld
Laubenheim.

Weinbau

und

Weinhandel.

Auserlesene Südweine.

Feine Cognac's.

Depôt der bekannten
Champagnermarken.

Preislisten und Proben zu Diensten.

Restaurant
„Westfalia“

BIELEFELD,
Hagenbruchstrasse.

Inhaber: Albert Mächler.

Angenehmer
Familienaufenthalt.

Gute Küche.

Aufmerksame
Bedienung.



Wurm's
Magen-Doctor
ist das Beste für den Magen!

Große Auswahl in
Zither-Musikalien.
E. Holterdorf'sche Buchhandl.,
Bielefeld, Klosterstraße 1.

Gegründ. 1827.

F. Buddeberg, Bielefeld.

Neue Damen-Kleiderstoffe.

Herbst- & Winter-Saison 1901/1902.

Loden und Homespun,	in grauen, mode, grünen etc. Melangen, 95—115 cm. breit, Meter	60 Pfg. bis 3,25 Mk.
Ganzwoll. Cheviots u. Crêpes	Grosse Sortimente in allen Farben, 90—115 cm. br., Mtr.	90 Pfg. bis 3,50 Mk.
Herringbone u. Hopsacking	Starkfädige Stoffe, neue Geweb., meliert, 100—115 cm. br., Meter	1,50 Mk. bis 3,75 Mk.
Gestreifte Kleiderstoffe	schmal u. br. gestr. Fantasiestoffe, neue Farbestell. 90—115 cm. br. Mtr.	1,00 Mk. bis 5,50 Mk.
Himalaya- u. Zibeline-Stoffe	Mit feinen Mohairhärchen, Melangen, Streif., Karos u. Ramagés, 100—115 cm. br., Mtr.	2,15 Mk. bis 3,75 Mk.
Damentuche u. Kammgarne	Reine Wolle, beste Qual., prachtv. Farbensortim. 100—130 cm. br. Mtr.	2,00 Mk. bis 6,00 Mk.
Bordüren-Stoffe	Reine Wolle. Streifen und glatte Stoffe, mit Bordüren. 100—115 cm. breit, Meter	1,75 Mk. bis 4,00 Mk.
Schwarze Kleiderstoffe	Reichh. Auswahl aller erschie. Neuheiten in glatt u. gemust. Beste Qual.	90 Pfg. bis 7,00 Mk.

Seidenstoffe und Besätze. Kinder-Garnituren. Sämtliche Futter-Zuthaten.

Alle übrigen Abteilungen meines Geschäftshauses sind nunmehr mit allen Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Sonnabend,
Sonntag, Montag

= Grosse Saison-Dekoration. =

15 bis 25 pCt.
Rabatt

gibt von heute ab und zwar nur für einige Tage, wegen vorgerückter Saison auf fertige

Herren-, Burschen-
u. Kinderanzüge,
sämtliche Arbeitergarderoben,

Hüte und Mützen

der Rheinische Fabriklager
Neubeckum
(Zuh. L. Wiemann).

Die Preuss.
Jagdgelecke.

Zum praktischen Gebrauch für
Juristen, Jäger, Forst- und Jagd-
beamte mit Kommentar für An-
merkungen herausgegeben von Dr.
jur. Kohli. Preis 2,40 Mk., mit
Porto 2,60 Mk. Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhandl.,
Bielefeld und Delde.

Am Sonntag
den 15. September cr., ist
Honigbier

zu haben.
W. Grossegesse, Wiedenbrück.

Den Empfang der Neuheiten
in Herbstkragen u. Wintermäntel,
sowie in Kleiderstoffen und Buxkins

in grossartiger Auswahl beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen

Beckum, Weststr. 16.

Th. Holtmann.

Damen-Blousen

in bedruckt, Barchend und Wollstoffen,
in schöner Auswahl, von 1,35 Mk. an.

Firma Anton Becker, Wiedenbrück.

Suche zu Oktober oder später
einen guten

Alferknecht.
Fork, Cunigerloh.

Schreinergefelln
auf sofort gesucht von
B. Klockenbusch, mechan.
Schreinerei, Ahlen, Kampstr. 15.

Lehrmädchen
für Kostümnähen gesucht.
Frau Schirling, Beckum,
Nordstr. No. 2.

Kaiser-Café,

Bielefeld.

(Inh. Ch. Helfers.)

Tag und Nacht geöffnet.

Grösster Billard-Saal am Platze.

!Geldschränke!

mehrere gebrauchte, 1- und 2thürig,
fast neu, gebe billigt ab.

Adolf Heine, Bielefeld.

Hauptgeschäft Ritterstraße 57.

Schneidergefelln

auf dauernde Winterarbeit
auf gesucht.
Reckfort, Münster i.W.,
Buddenstr. 3/5.

Gut empfohlener, erfahre.
Kutscher sucht dauernde
Stellung.
Offert. erbeten Joh. Völker,
Castrop, Münsterstr. 21a.

Den Exemplaren nach
Beckum, Neubeckum u.
Cunigerloh liegt ein Prospekt des
Herrn H. Jaspert, Senden-
horst, bei, auf welchen wir hier-
mit noch besonders hinweisen.

Erscheint täglich mit

Nr. 21

ist nun doch der
legen. Die Hoffn
lich seine volle G
Eine Woche lang
eine Wendung zur
Ende. Ob die
Jede falls waren
kanischen Verzte v
gewiss nach besten
wundungen und
daß anfangs alles
dann auf einmal
Mac Kinley
am 26. Februar
4 1/2 Jahre war e
und seine Präside
ihm traten die W
Daß das übertrag
der amerikanische
eigener Initiative
haupte lassen.
flug, stark und e
deuten und die U
gewöhnliche Per
danken war er fo
so ohnmächtig, n
der erwählte Ver
Amerika mehr o
Kinley verbannt
Unternehmen, di
derung des Land
Interessen diese
nehmen, wenn er
nicht gleich nach
er auch gethan,
gewirkt hat, als
wäris zu dränge
Bei uns wo
schaft bekannt,
nahme am Büro
soll, seine Advok
politische Thätig
Interesse. Dan
weltbekannt, w
McKinley-Tarif
Tarifs scheint e
stehender des hoc

Thys weid
keit des Kranken
lange mehr lebe
von dem elende
ließ und Thys
„Was hab
„Das Gffe
Greis; „es bre
geweide zusamm
„Bah, Jhr
vergiftet! Bru
könnt sie nun n
„Ach, sieh
und schlug den
zu zeigen, „ich
„Laßt das
niemand innige
es thue; aber
stand. Am G
Sterben?“
„Bin ich
bald sterben?“
„Krank, de
Ihr vielleicht
Onkel Jan. W
wenn nichts S
zu sagen!“
„Ich woll
hungert so gew
Weile.
„Nun, so
Kruke Schwarz